

Visual Library Portal

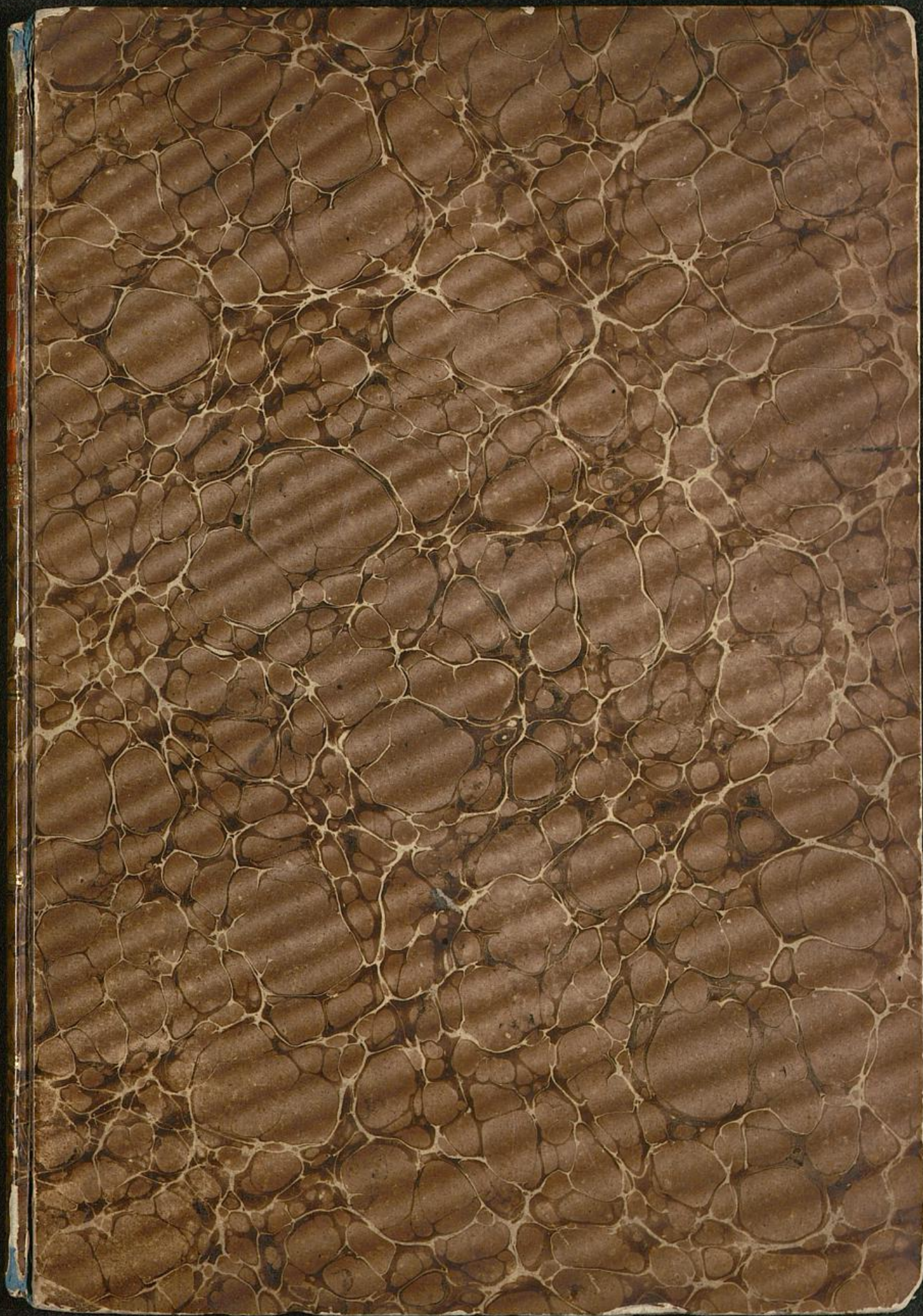
Inhouse-Digitalisierung

Vorakademische Buchdruckergeschichte der Stadt Halle

Schwetschke, Karl Gustav

Halle, 1840

urn:nbn:de:s2w-3135

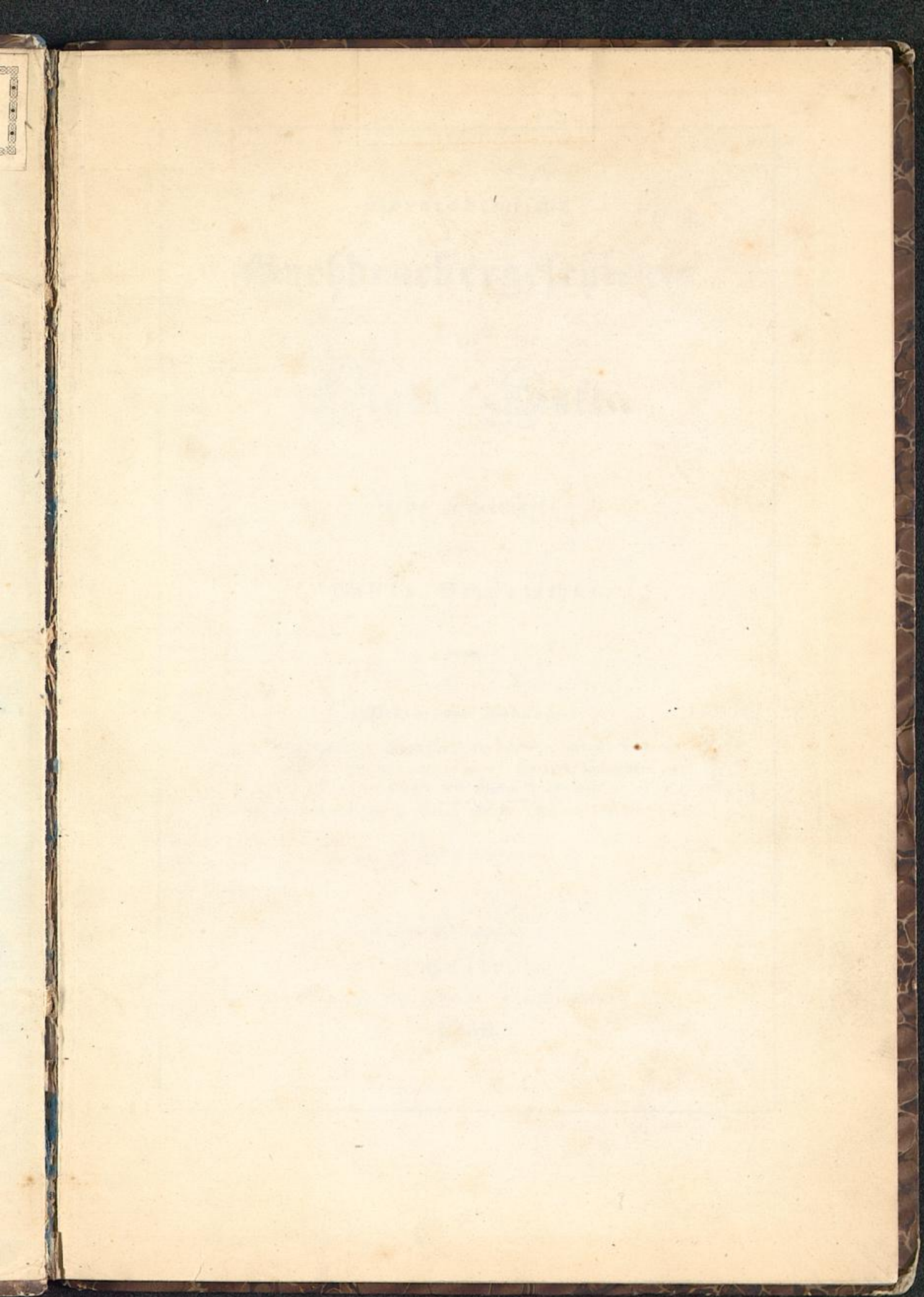


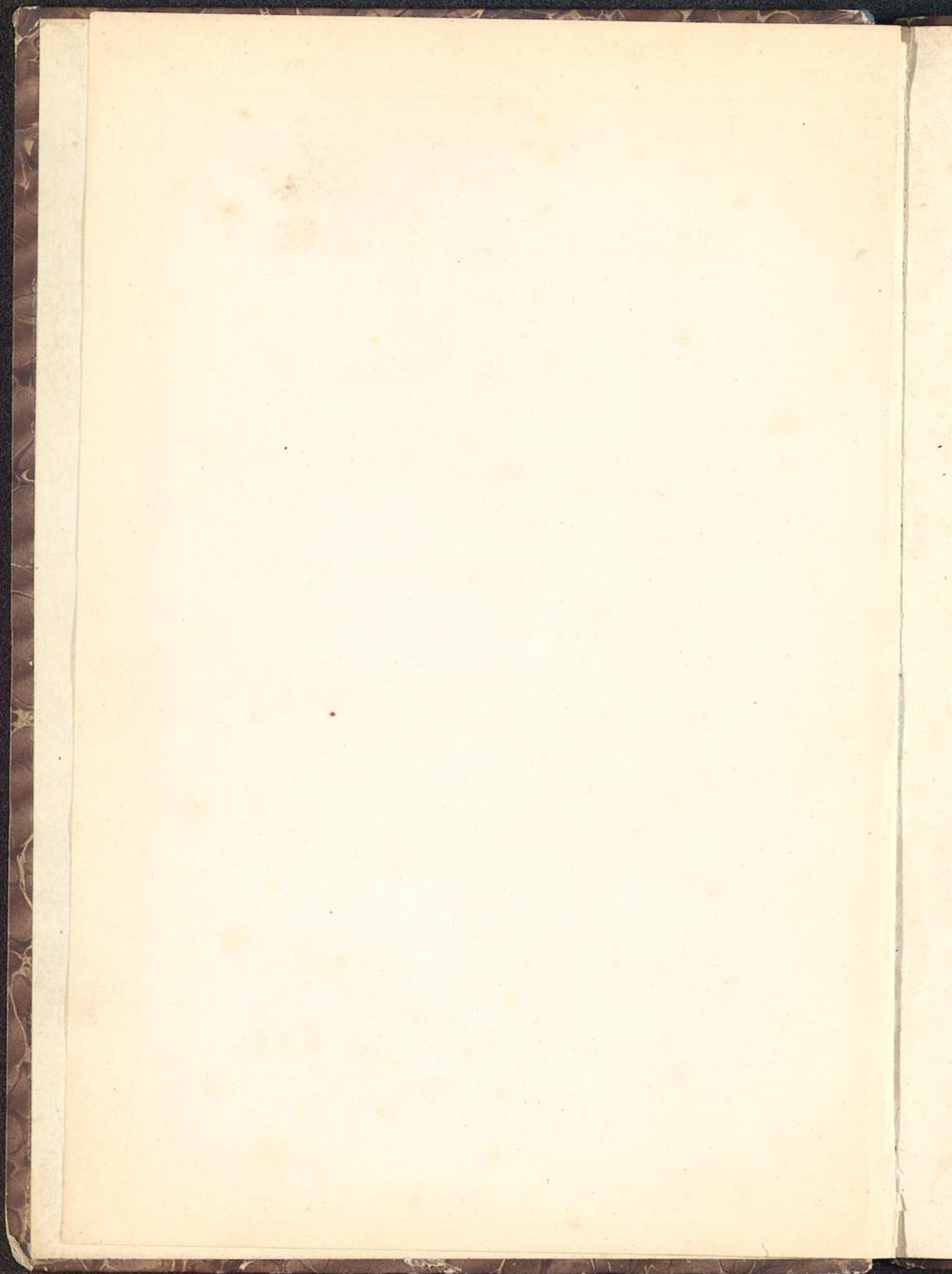
O. BERTRAM
HALLE A/S.

01MHTK

(u)

20064





Vorakademische
Buchdruckergeschichte

der

Stadt Halle.

Eine Festschrift

von

Gustav Schwetschke.

Mit einem Anhange:

- I. Ehren-Nennung des sächsischen Merseburg, als des Druckorts „Marsipolis“ und „Merseburg“ von 1473, und mithin als der ältesten norddeutschen Druckstätte.
- II. Supplementarisches zu Gain, Ebert, Schaab und Wetter.
und
Zwei Tafeln Abbildungen.

Halle,

Gebauerische Buchdruckerei und Buchhandlung.

1840.

Novelty

Advertisement



Price

per copy

of this

work

is

one

of the

1891

1891

Vorakademische

Buchdruckergeschichte

der

Stadt Halle.



Verantwortliche

Verantwortliche

Verantwortliche

V o r w o r t.

Wie Halle im Hennegau an Justus Lipsius¹⁾ und die gleichnamige schwäbische Stadt an Johann Peter von Ludewig²⁾ berühmte Lobredner und Annalisten gefunden, so darf auch unser Halle ausgezeichneter Geschichtschreiber sich rühmen, unter welchen Johann Christoph von Dreyhaupt, der Verfasser der diplomatisch-historischen Beschreibung des Saal-Creyses³⁾ die erste Stelle einnimmt.

1) Vgl. „*Diva Virgo Hallensis. Beneficia eius et miracula bonâ fide atque ordine descripta.* Antuerpiae, ex offic. Plantin., ap. Moret. 4. 1604.

2) In „*Halarum nobilis ac lib. S. R. I. civitatis encomium, in gymnasio patrio scriptum et publice in doctorum panegyri recitatum, 1688.*“, und: „*Commentaria politica rerum Halensium S. R. I. liberae civitatis, 1699.*“

3) Zwei Theile. Fol. Halle, 1749. 1750.

❖ IV ❖

Ungeachtet so höchst bedeutender Leistungen ist jedoch die ältere Bibliographie unserer Stadt ein fast gänzlich vernachlässigter Theil der Hallischen Chronik geblieben, so daß eine neue umfassende Bearbeitung der hiesigen Buchdruckergeschichte früherer Zeit, bei dem Herannahen des großen typographischen Sæcular-Festes, doppelt angemessen erscheinen durfte.

Mehrere Freunde und Forscher des vaterländischen Alterthums haben mich bei diesem Unternehmen durch willkommene Beiträge erfreut, und ebenso ist mir hierzu die Benutzung hiesiger und auswärtiger Bibliotheken mit höchster Liberalität gestattet worden, wofür ich besonders dem Herrn Geh. Rath und Professor Dr. Voigtel, Ober-Bibliothekar der hiesigen Universitäts- und Vorsteher der Marien-Bibliothek, den Herrn Ober-Bibliothekaren Dr. Falkenstein und Dr. Gersdorf in Dresden und Leipzig, und Herrn Dr. G. Friedländer, Custos der Königl. Bibliothek zu Berlin, zu angelegentlichem Danke mich verpflichtet fühle.

Dem Wunsche, daß die gegenwärtige Schrift der bevorstehenden Feier eine immer größere Theilnahme gewinnen und zugleich den Monographieen sich anreihen möge, welchen der

letztgenannte verdiente Bibliograph (in den Jahrbüchern für
 wissenschaftliche Kritik. 1839. Nr. 85.) eine so höchst günstige
 Aussicht eröffnet, habe ich, mit Bezug auf den ersten Anhang,
 nur noch hinzuzufügen, daß ich mich der Ehren = Rettung
 unserer Nachbarstadt Merseburg um so lieber unterzogen,
 als es ja dem Ruhme eines Namens galt, welcher schon einmal
 in großem Kampfe gegen einbrechendes Barbarthum siegreich
 voranleuchtete.

Salle,

am 28. März 1840.

G. S.

Inhalt.

Cap. I.	Einleitung: Verbreitung der Buchdruckerkunst im funfzehnten Jahrhundert	Seite 1
„ II.	Hallische Zustände beim Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts	„ 4
„ III.	Die angeblichen Sermones Fratrum Bohemorum .	„ 7
„ IV.	Der pseudo-hallische Lucan von 1472	„ 9
„ V.	Leimbach's Practica von 1499	„ 15
„ VI.	Die ersten Decennien des sechszehnten Jahrhunderts	„ 18
„ VII.	Das Verzeichniß der Heiligthümer des Neuen Stiffts. Gedruckt zu Halle im Jahre 1520	„ 20
„ VIII.	Die Hallische Typographie in den Jahren 1521 bis 1541	„ 27
„ IX.	Hans Frischmuth und die Jahre 1542 bis 1572	„ 36

❖ VII ❖

Cap. X.	Die Lieskau'sche Buchdruckerei. 1572	Seite 44
„ XI.	Urban Gaubisch (Gubisius). 1578	„ 49
„ XII.	Die Buchdruckerei zu Glaucha. 1579	„ 53
„ XIII.	Paul Gräber. 1596	„ 58
„ XIV.	Wolfgang Meißner. 1597	„ 60
„ XV.	Hans Bockstedt. 1598	„ 62
„ XVI.	Erasmus Hynigsch (Hynitzius). 1603 . .	„ 63
„ XVII.	Christoph Bismarck. 1611	„ 65
„ XVIII.	Peter Schmid, alias Faber. 1615	„ 67
„ XIX.	Die Salfeld'schen Buchdruckereien. 1625 . .	„ 68
„ XX.	Die Delschlegel'schen Buchdruckereien. 1627 .	„ 71
„ XXI.	Johann Rappoldt. 1650	„ 73
„ XXII.	Christian Welter. 1662	„ 74
„ XXIII.	Carl Balthar. 1673	„ 75
„ XXIV.	Josua Stegmann	„ 76
„ XXV.	Samuel Spörel, Joh. Bauer, Christian Ficke, Hallische Buchdrucker?	„ 77
„ XXVI.	Der artistische und wissenschaftliche Standpunkt der Hallischen Typographie und der Einfluß politi- scher Verhältnisse auf dieselbe	„ 79
„ XXVII.	Typographische Namen in Halle und namhafte Typographen aus Halle gebürtig	„ 83
„ XXVIII.	Die typographischen Sacularfeste in Halle . .	„ 89

❖ VIII ❖

Nachträge.


1. Eine Hallische Lotterie-Ankündigung aus der Zeit des Erzbischofs Ernst. (Zu Capp. V. und VI.) . . . Seite 103
2. Eberhart Guttemberg von Halle 1518. (Zu Cap. XXVII.) „ 106

Anhang.

- I. Ehren-Rettung des sächsischen Merseburg, als des Druckorts „Marsipolis“ und „Merßberg“ von 1473, und mithin als der ältesten norddeutschen Druckstätte „ 109
- II. Supplementarisches zu Hain, Ebert, Schaab und Wetter „ 122

Cap. I.

Einleitung: Verbreitung der Buchdruckerkunst im funfzehnten Jahrhundert.

aum hatte die von dem unsterblichen Johann Guten-
berg erfundene Kunst des Bücherdruckes aus Peter Schöffer's
Hand die letzte technische Weihe empfangen, als sie mit mächtigem
Schritte ihren Weltgang begann.

An mehr als 200 Orten finden wir noch während des funf-
zehnten Jahrhunderts über 1200 Officinen, viele freilich nur sehr
vorübergehend, thätig, aus welchen wohl gegen 20,000 größere und
kleinere Druckwerke gefördert wurden ¹⁾. Obgleich die meisten jener

¹⁾ Pain giebt in seinem Repertorium bibliographicum 16,299 Numern.
Welche Nachlese aber möchte, besonders an kleineren Druckstücken, dazu
gehalten werden können!

typographischen Werkstätten den bedeutenderen Städten Italiens und Frankreichs, vorzugsweise Bologna, Florenz, Lyon, Mailand, Neapel, Paris, Pavia, Rom und vor Allen Venedig²⁾ angehörten, so erfreute sich doch auch die neue Kunst in Deutschland, besonders in dem südlichen und mittlern Theile, einer willkommenen Aufnahme und Pflege.

Außer den Officinen des Erfindungsortes Mainz und der räthselhaften Presse Albrecht Pfister's zu Bamberg (welche schon um das Jahr 1460 nach Mainz die allerersten Erzeugnisse lieferte) erblicken wir Cöln, Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Basel und andere ansehnliche Städte jener Gegenden bald im rüstigen Schaffen begriffen, während in dem Norden unseres Vaterlandes Leipzig allein eine den bezeichneten Orten nachkommende großartige Wirksamkeit (der ersten bereits vor 1480 gegründeten Officin folgten bald gegen 9 Anstalten) entwickelte.

Neben Leipzig aber sind im nördlichen Deutschland nur noch unser naheß Merseburg, wo Lucas Brandis aus Delitzsch

2) Die berühmten gleichzeitigen Verse Sannazar's zum Lobe Venedigs dürften kaum noch der Uebertreibung geziehen werden, wenn man erfährt, daß jene Stadt bis zum Ende des 15. Jahrhunderts vor allen übrigen Orten die meisten, nämlich gegen 200 Officinen zählte, welche gewiß weit über 3000 Werke (Panzer führt deren 2835 an) zu Tage förderten.

schon 1473 thätig war³⁾; dann das handelsmächtige Lübeck, wohin Lucas Brandis de Schaß im Jahre 1475 die Kunst verpflanzte; ferner die Metropole des deutschen Primats, Magdeburg, welches 1483 die Kunst empfing, mit den Buchdruckern Albert Rauenstein, Joachim Westval, Simon Koch und Mauritius Brandis, und endlich die Städte Kostock seit 1476, Stendal seit 1488, Hamburg seit 1491 und Lüneburg seit 1493, aufzuführen, wiewohl es einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit hat, daß, gleich dem Kloster Zinna bei Güterbogk und vielleicht noch einigen anderen Orten, auch unser Halle sich rühmen darf, Incunabeln im engern Sinne, d. h. Druckwerke des 15. Jahrhunderts, hervorgebracht zu haben⁴⁾.

3) Vgl. den Ersten Anhang.

4) Außer der bedeutenden nachmainzischen Wirksamkeit der gesammten Niederlande (eine frühere holländische **Typographie** ist weder erwiesen, noch auch wahrscheinlich), und den zahlreichen Pressen Spaniens, sind noch die wenigen Officinen Englands und Portugals, die in Böhmen, Oesterreich, Breslau, Ofen und Krakau, so wie endlich die im nördlichen Europa errichteten zu Stockholm (1483), Schleswig (1486) und Copenhagen (1490) schließlich zu erwähnen.

Cap. II.

Sallische Zustände beim Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts.

Dem Zeugnisse eines früheren Schriftstellers, des sonst wohlverdienten Johann Georg Kirchner ¹⁾, zufolge, wäre es zwar

1) Joh. Georg Kirchner schrieb als Collega quartus des Sallischen Gymnasiums einen historischen Vorbericht zu den „Oeffentlichen Jubelzeugnissen“ über das im Jahre 1740 hier begangene Sæcularfest. In einem durchschossenen Exemplar, welches Hr. Justizrath Dr. Dryander besitzt, hat der Verfasser, der sich auch sonst um die Geschichte unserer Stadt verdient machte und als Archidiaconus an der Marienkirche im Jahre 1772 starb, mehrere schätzbare Notizen nachgetragen. — Dreyhaupt giebt in dem Capitel über die hiesigen Buchläden, Buchdrucker u. (Th. II. S. 55 fgg.), mit Ausnahme der Nachricht über Frischmuth, nur höchst Dürftiges und meist aus Kirchner Entlehntes. Dasselbe gilt von der Darstellung in „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst“, Leipzig, bei Gessner 1741, 3r Theil S. 289 fgg., welche fast ganz aus Kirchner entnommen ist.

In Olearii Halygraphia, Leipzig 1667, und Halygr. aucta et contin., Halle 1679, wird die Geschichte der Sallischen Buchdruckerkunst ganz übergangen, und in Stiebrig's Auszug und Fortsetzung der Dreyhaupt'schen Chronik, 2 Bände, Halle 1772, 1773, ist die kurze Nachricht bei Dreyhaupt nicht einmal vollständig abgeschrieben.

außer Zweifel, daß unsre Stadt schon in den letzten Decennien des funfzehnten Jahrhunderts einer bedeutenden typographischen Thätigkeit sich zu erfreuen gehabt habe; jene Angabe ermangelt jedoch gänzlich jeder näheren Begründung, so daß sie nur als der Ausfluß eines zu weit getriebenen Eifers für den Ruhm und den literarischen Namen der Vaterstadt zu betrachten ist.

Allerdings genoß Halle schon seit Jahrhunderten eines nicht unbedeutenden Ansehens und eines vorzugsweise durch seinen Salzhandel blühenden Wohlstandes, aber gerade die Hallischen Zustände damaliger Zeit waren in keiner Weise geeignet, einwandernden Typographen Aussicht auf gewinnreiche oder nur ungestörte Betreibung ihrer Kunst darzubieten, während der benachbarte Universitätsort Leipzig, mit welchem Halle überdies einen langjährigen, wiewohl unblutigen Zwist wegen des Neujahrsmarktes nährte, ungleich größere Vortheile gewähren konnte, was auch von Seiten des unfern gelegenen Magdeburgs der Fall gewesen seyn muß; der Nähe der Universitätsstadt Erfurt und des bischöflichen Sitzes Merseburg, wo, wie später anzuführen, wahrscheinlich ganz besondere Umstände die so frühe Errichtung einer Officin veranlaßten, nicht zu gedenken.

Vorzüglich waren es in Halle innere Zerwürfnisse, eine bis zum Aeußersten, sogar bis zu gewaltsamer Einnischung der erzbischöflichen Regierung gediehene Spaltung zwischen Rath und Pfännerschaft, und dann die Persönlichkeit des Landesherrn, des jungen Erzbischofs Ernst, so wie der beinahe die letzten Decennien des 15. Jahrhunderts

ausfüllende Prachtbau eines neuen Schlosses, welche hemmend oder mindestens nicht fördernd auf jedes bedeutendere Unternehmen einwirken mußten.

Der Regent, ein geborner Herzog zu Sachsen, war 1476 in dem Alter von 12 Jahren zum Erzbischof von Magdeburg (bis zum Jahre 1489 regierte er als Administrator) gewählt worden; und obgleich er eine so große Vorliebe für Halle hegte, daß er diese Stadt das „Herz des Erzstifts“ zu nennen pflegte und auch hierher in die von den Jahren 1484 bis 1503 erbaute Moritzburg seine Residenz aus dem Schlosse Siebichenstein übertrug, so giebt doch nichts davon Zeugniß, daß er oder seine Umgebungen darauf bedacht gewesen, den fürstlichen Aufenthalt auch durch besondere Pflege der Wissenschaften zu schmücken. Aus mehreren bekannt gewordenen Umständen seines Privatlebens, so wie aus der Verfassung der Geistlichkeit bei der kurz nach seinem Tode begonnenen Reformation, ist vielmehr zu entnehmen, daß ein die strengeren Schranken überschreitendes Wohlleben in seiner Hofhaltung und äußerer Prunk den sonst löblichen und wohlwollenden Fürsten vielleicht allzusehr beschäftigt habe.

Aus allem Vorangeführten erklärt es sich denn auch, wie nur wenige, zusammen drei, bestimmter lautende Angaben auf eine typographische Thätigkeit unserer Stadt im 15. Jahrhundert hinweisen. Die Erörterung jener Anführungen folge zunächst.

Cap. III.

Die angeblichen Sermones Fratrum Bohemorum.

In dem historischen Vorberichte zu der Hallischen Buchdrucker-Zubelschrift vom Jahr 1740, S. 14. erzählt J. G. Kirchner, daß „ihm ein geneigter Gönner (der Assessor D. Johann Georg „Francke, Bibliothecarius) versichern wollen, es fänden sich auf „hiesiger Bibliothek bei der Kirche zu U. L. Fr. einige Sermones „von den fratribus Bohemorum in fol., welche bereits im 15. Saeculo allhier zu Halle gedruckt seyen; die er (K.) aber wegen „Kürze der Zeit nicht auffuchen können.“

Nach einer bereitwilligst mir gestatteten Durchmusterung jener Sammlung ist aber nicht das Mindeste davon aufzufinden gewesen, und eben so wenig hat sich aus den Katalogen irgend näher darauf Bezügliches ergeben, so daß obige Angabe, welche überdies einer Zeit angehört, in welcher für die Erfindungs- und Verbreitungsgeschichte der Buchdruckerkunst kaum die ersten Vorarbeiten geschehen waren,

wohl unbedenklich als eine völlig grundlose, auf einer Verwech-
selung mit andern dort häufigen alten Drucken ¹⁾ beruhende zu
betrachten ist.

1) Die Anzahl der Incunabeln aus dem funfzehnten Jahrhundert beläuft sich
in der gedachten Bibliothek, welche im Jahre 1560 von dem Pastor Primar.
und Superintendenten M. Sebastian Boetius gestiftet und durch bedeu-
tende Ankäufe und Legate vergrößert wurde, auf ungefähr 300 Nummern.
Außerdem besitzt sie noch einige Blätter in Holzschnitt, Kupferstich und ge-
schrotener Arbeit aus jenem Zeitraum.

Eine besondere, bis zur Errichtung der Universität reichende Mitthei-
lung über diese und frühere hiesige Bibliotheken, so wie eine Geschichte des
hiesigen Buchhandels, ein Verzeichniß sämmtlicher hier erschienenen Schrif-
ten und ein Supplement zu Dreyhaupts Geschichts-Quellen und Hallischer
Gelehrten-Geschichte jener Zeit, wozu die Materialien größtentheils vorhanden
sind und wodurch die gegenwärtige Schrift eine wesentliche Erläuterung er-
hält, folgen vielleicht später und würden so eine vollständige vorakademische
Bibliographie der Stadt Halle bilden.



Cap. IV.

Der pseudo-hallische Lucan von 1472.

Graf Rewiczky, welcher unter dem Namen „Periergus Deltophilus“ einen Katalog seiner werthvollen Sammlung griechischer und römischer Klassiker (Berlin 1784; 2. Aufl. ebendasselbst 1794) herausgab und unter den Ausgaben des Lucanus auch folgende aufführt:

„LUCANUS. 4. Halae 1472. litt. goth. v. m.“,

sagt in der Beschreibung derselben:

„Cette édition est inconnue à tous les bibliographes“,
und fügt am Schluß hinzu:

— „on lit à la fin cette souscription: Finis. Halae
„M.CCCCLXXII. L'on voit après cette souscription les

„écussons de la ville. Ce volume n'a ni chiffres, ni réclames, mais il a des signatures, ce qui doit paroître assez extraordinaire pour une édition de 1472. Ce qui rend enfin la chose plus douteuse, c'est qu'il seroit difficile de dire quelle est cette ville de Halle, où il y a eu une imprimerie en 1472."

Diese auf äußere Gründe gestützte Zweifel des Grafen Newiczky erhielten bald auch innere Bestätigung, wie aus folgender Stelle im 4. Theil von Panzer's Annalen S. 9. hervorgeht:

„LUCANI PHARSALIA Hal. 1472. Perierg. bibl. p. 78 sq. (edit. princip.?) At optime monuit Cl. Martyni-Laguna in Epistola ad virum incl. C. G. Heyne p. XXXI. cum adsit praefatio Petri Aeolicæ, qui anno 1496 Lipsiae publice enarravit Lucani carmen, in anni numero vel fraudem vel errorem subesse, legendumque forte esse MCCCCXXII. Primus quem ego quidem novi, liber, Halae Saxon. impressus est anno 1520."

Auf diese Stelle verweist Panzer in demselben Theile S. 494, wo er bei nochmaliger Erwähnung des Buches sagt:

„Cf. quae scripsimus supra p. 9. nr. 43. Nec Halae Suevorum hoc anno officinam typographicam extitisse puto."

Ueber die Unächtheit des Druckdatums ließ noch ausführlicher Dibdin sich vernehmen, welcher S. 143. des 2. Theils der Bibliotheca Spenceriana (London 1814), in welche Sammlung das Buch übergegangen war, Folgendes beibrachte:

„296. LUCANUS. Printed at Halle. 1472. (Spurious Date.)

„Quarto.

„It is rather extraordinary that Count Reviczky, at p. 78-9
 „of his Bibl. Gr. et Lat. should apparently have attached
 „some little importance to an edition like the present,
 „which has, palpably, a spurious date subjoined.”

Nach Anführung der obigen Stelle in Panzer und einer Beschreibung der Druckeinrichtung giebt Dibdin die Unterschrift

Halle. MCCCCLXXII.

und schließt folgendermaßen:

„Immediately below which, is the device of the printer;
 „being two shields suspended to a bough — on one of
 „them a half moon, star, and circle — on the other the
 „town of Halle — both the back grounds, black. I have
 „no hesitation in calling the foregoing a forged date.
 „In the first place, it is seldom if ever that books of
 „this period have a titular commencement like the present
 „one. In the second place, the letter is of that
 „character that belongs to the close of the XVth century;
 „being sharp, and in the form of Secretary Gothic.

„In the third place, whoever examines the Date atten-
 „tively, may see that it is, in all probability, introduced
 „separately, and subsequently to the printing of the body
 „of the work. The *M* and *C* are materially different;
 „and there is a smeared bungling appearance about this
 „line, forming the date, very different from that of the
 „general workmanship of the volume. The printer, too,
 „would hardly have inserted his device so closely beneath
 „the line of the date.

„The present copy is in very indifferent condition: in
 „calf binding.”

Ebert endlich enthüllte mit seinem selten fehlenden Scharf-
 blick die ganze Fälschung, wie der nachstehende Artikel Nr. 12322
 seines Bibliographischen Lexikons zur Genüge darthut:

„LUCANI PHARSALIA. Halae 1472. 4. goth.

„Das obige Datum des Rewiczky'schen, jetzt Spen-
 „cersch. Ex. ist entschieden falsch und von einem Be-
 „träger hinzugefügt. Nach der Beschreibung desselben
 „in bibl. Spenc. II, 143. ist es augenscheinlich, dass es
 „nichts anders sei, als die Ausg. * *cum praef. Pt. Aeolici*
 „o. O. u. J. (*Lps. Mt. Herbipolens.*; um 1496), 4. goth.
 „218 Bll. mit 19 Zeil. und der Sign. A—NN (statt I²
 „steht unrichtig A²). Damit fällt die Vermuthung, dass
 „1472 ein Druckfehl. statt 1522 sei, von selbst nieder.

„Uebrigens ist der Text dieser Leipz. Ausg. bloss aus
„der Brixiana 1486 abgedr.“

Ein eignes Spiel des Zufalls aber ist es, daß die von Dib-
din so genau beschriebenen Insignien des Druckers, des Baccalaureus
Martin Landsberg von Würzburg, welcher gegen das Ende
des 15. Jahrhunderts eine Officin in Leipzig gründete, mit den
beiden Wappen von Halle (das ältere zeigt ein Kastell, das
neue einen Halbmond zwischen zwei Sternen) fast ganz überein-
stimmen; weshalb wir, da Martin Landsberg überdies noch
einmal in genauer Beziehung zu der Hallischen Buchdrucker-
geschichte vorkommt, die Scuta jenes Typographen diesem Abschnitt
voranstellten.

Schließlich muß noch eines Druckfehlers erwähnt werden, wel-
cher, durch diesen Lucan veranlaßt, sich bei dem Namen Halae in
das erste Orts-Register bei Panzer (im 5. Band) eingeschlichen
hat. Dort wird nämlich die Jahreszahl 1482 mit Berufung auf
den 4. Bd. S. 494. hinzugefügt, wo allerdings in der Ueberschrift
zum Lucan fälschlich **MCCCCLXXXII.** steht.

Dieser Druckfehler ist aus Panzer wieder in den Index zu
Hain's Repertorium bibliographicum übergegangen, da ich auf
eine an den Herausgeber der nach Hain's Tode erschienenen letzten
Abtheilung gerichtete Bitte um Auskunft über die Stelle im Index:

„Halae (1482)? Sine typogr. nom.“ die Mittheilung erhielt, daß sich dieselbe auf den Lucan beziehen solle.

Auch Henry Cotton hat den Druckfehler 1482 in seinen „Typographical Gazetteer“, ein bei einer großen Menge geographischer und bibliographischer Unrichtigkeiten doch höchst verdienstliches Werk, (2. Auflage 1831, Oxford, at the university press) aus Panzer mit hinüber genommen.

Cap. V.

Leimbach's Practica von 1499.

Die dritte und mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein Hallisches Druck-Erzeugniß des 15. Jahrhunderts hinweisende Angabe ist in dem von Joh. Georg Gesner herausgegebenen „Verzeichniß der auf der öffentlichen Bibliothek zu Lübeck befindlichen vor 1500 gedruckten Schriften“ enthalten. Nach der mir vorliegenden, von Ludwig Suhl neu bearbeiteten Ausgabe (Lübeck 1782) lautet die bezügliche Stelle (auf welche auch Panzer in seinen Annalen der deutschen Literatur S. 244. sich stützt) S. 72. folgendermaßen:

„279. Practica deutsch Georgii Leimbachs dieses Jahres nach Christi unsers Herrn geburt. M. CCCC. XCIX. 4to.

Zu Halle in Sachsen wie die Vorrede zeigt. Es sind nur 3 Bogen.“

Meine Bemühungen, diese höchst dürftige Angabe durch eigne Ansicht des Buches zu ergänzen, und namentlich zu ermitteln, ob

Halle wirklich der Druckort ¹⁾ oder vielleicht nur der Abfassungsort desselben gewesen, sind leider ohne Erfolg geblieben, da eine von mir veranlaßte Nachsuchung in der Lübecker Bibliothek ergeben hat, daß das Schriftchen wahrscheinlich verloren gegangen ist und so das Schicksal mehrerer Werke getheilt hat, welche Suhl selbst (vgl. dessen Vorrede S. 17.) nicht aufzufinden vermochte. Möglicherweise ist es auch einem andern Werke beigegeben und so den Nachforschungen unzugänglich geblieben ²⁾.

1) Panzer a. a. O. hält, was auch aus der in dem Gesner-Suhl'schen Verzeichnisse üblichen Fassung wohl anzunehmen ist und wie Hain ebenfalls thut, Halle für den Druckort, indem er von dem Buche sagt: „Ist nur 3 Bogen stark und besage der Vorrede zu Halle in Sachsen gedruckt.“ Im Widerspruch mit dieser Annahme steht, daß Panzer in demselben Werke das „Verzeichniß der Heiligtümer ic. von 1520“ (vgl. Cap. VII.) den ersten Hallischen Druck nennt. Hrn. Lic. Dr. Förstemann gebührt das Verdienst, auf jenen Widerspruch zuerst (in den Provinzial-Blättern für die Provinz Sachsen, Jahrg. 1838. Nr. 101.) aufmerksam gemacht zu haben. Zu bedauern ist, daß der von dem eben genannten namhaften Forscher unseres vaterländischen Alterthums begonnene Aufsatz über die „Ältere Buchdruckergeschichte der Provinz Sachsen“ (vgl. Prov.-Blätter 1839. Nr. 72. und mehrere folgende Stücke) noch nicht fortgeführt worden. Das bisher Gegebene bezieht sich nur auf die Typographie Erfurts.

2) Sollte sich diese Vermuthung bestätigen, so wäre dies ein neuer Beweis dafür, wie wünschenswerth und oft ganz nothwendig bei Citaten seltener und namentlich kleinerer Schriften die Angabe der Bibliothek-Signatur ist.

Von demselben Leimbach (oder Leymbach) erschien früher ein „Iudicium pro a. 1498“ (vgl. Hain's Repert. Nr. *10064.), worin derselbe sich einen „Baccalarium alme vniuersitatis Cra-couiensis olim serenissimi principis Ducisque Henrici Gloczen-sis astrologum et phisicum“ nennt, und welchem er eine „cura de morbo quem vulgus malum francofum appellat“ angehängt hat. Dieser letztere Umstand möchte seine Beziehung zu dem Druck- oder Abfassungsort der ein Jahr darauf erschienenen Practica sehr erklär-lich machen, da Erzbischof Ernst bekanntlich „ein vornehmer Pa-tiente“ jenes Uebels (wie ein hiesiger Chronist sich ausdrückt) war, und Leimbach's, des frühern fürstlichen Leibarztes, Hilfe wahr-scheinlich nun für seinen Zustand (vgl. auch Dreyhaupt I. Th. S. 180.) in Anspruch nahm.

Immerhin hat die Annahme, daß die Practica für 1499 auch hier erschienen sei, dadurch einen nicht unwesentlichen Halt gewonnen, wogegen der Umstand, daß unsere Stadt in dem nächstfolgenden zwanzigjährigen Zeitraum kein weiteres Druckdenkmal aufzuweisen hat, nicht unbedingt sprechen darf, da ähnliche Erscheinungen in der Geschichte der Buchdruckerkunst häufig und namentlich später auch hier vorkommen.

Cap. VI.

Die ersten Decennien des sechszehnten Jahrhunderts.

Die Regierung des Erzbischofs Ernst, welcher im Jahre 1513 auf der Moritzburg seine Lage beschloß, hat außer dem oben erwähnten, wenn auch nur zweifelhaften Druck, kein weiteres Denkmal einer hier geübten typographischen Thätigkeit zurückgelassen; jedenfalls könnte dieselbe auch nur von geringer Bedeutung gewesen seyn, da jener Prälat sein Breviarium (im Jahre seines Todes) an einem auswärtigen Orte, zu Leipzig bei Melchior Lotter (vgl. Dreyhaupt I. Th. S. 687.), drucken ließ.

Dasselbe geschah im Anfang der Regierung seines Nachfolgers, des Erzbischofs Albrecht, eines geborenen Markgrafen zu Brandenburg, der später auch das Erzbisthum Mainz und die Kardinalwürde erhielt. Dieser übergab im Jahre 1514 den Druck seines Breviariums ebenfalls einem Fremden, dem Buchdrucker Georg Stuchs in Nürnberg (vgl. Dreyhaupt a. a. D.), und nur erst

nach dem Verlaufe eines vollen Lustrums schien, wie für Halle selbst, so auch für die hiesige Typographie ein neuer, glänzender Zeitraum anzubrechen.

Der Erzbischof Albrecht (oder, wie er gewöhnlich genannt wird, der Cardinal Albert) hatte nämlich den schon von seinem Vorgänger gefaßten Plan zur Errichtung einer Kollegiatkirche zu Halle in Ausführung gebracht und diese unter dem Namen des „Neuen Stiftes“ bekannte Kathedrale mit einer Menge der kostbarsten Reliquien begabt, was die nächste Veranlassung zu dem Druckwerke wurde, welches mit voller Bestimmtheit als das älteste Denkmal der hiesigen Typographie bezeichnet werden kann.

Cap. VII.

Das Verzeichniß der Heiligthümer des Neuen Stifts.

Gedruckt zu Halle im Jahre 1520.

Schon ältere Schriftsteller des 17. und 18. Jahrhunderts ¹⁾ haben dieses in mehrfacher Hinsicht merkwürdigen Verzeichnisses Erwähnung

1) Es besprechen diese Schrift u. A. Paul Röber in seiner unter Wolfgang Franzius gehaltenen „Disputatio theol. jubil. de indulgentiis pontificiis, Vitebergae MDCXVII. Thes. CXXIV sqq.“; Wolfg. Franzius in seiner „Erzählung der beyden Heiligthümer, eines, so in der Schloßkirche zu Wittenberg zu Anfang der Reformation vorhanden gewesen; des andern, so um solche Zeit zu Halle gemacht worden. Witt. 1618“; Gottfr. Clearius in seiner „Halygraphia topo-chronologica Cap. 10. S. 43. 235.“; Andr. Christoph Schubart im „Denkmaal der Kirchen zu St. Moritz in Halle (welches seiner „Geistlichen Catechismustlust, Halle 1670“, mit angehängt ist) S. 1264 fgg.“; Joh. Mich. Heineccius in seiner historischen Vorrede zu dem „Hundertjährigen Denkmal der Reformation zu Halle“ (1718) §. VI. S. 12 fgg.; Joh. Peter v. Ludewig in dem „Münzwesen mittler Zeiten“ S. 127 fgg.

gethan und die später davon veranstalteten wiederholten Abdrücke²⁾, so wie Panzer's Urtheil³⁾ zeugen von dem Werthe, welchen spruchsfähige Stimmen demselben von jeher beigelegt haben.

Vgl. ferner: *Catalogus bibl. Ludewig. Part. I. p. 344. n. 2471.*; *Hallische Anzeigen 1745. S. 68.*; *Anonymi Ausf. Nachricht von dem Römischen Jubeljahr, Frankfurt 1725. S. 102 fgg.*; *Jo. Voigt catal. libror. rarior. Ed. III. pag. 414.*; *Catalogus bibliothecae Hasaeanae pag. 335.*; *Freytag analecta pag. 1047.*

- 2) Der erste dieser Wieder-Abdrücke erschien, wohl als Festschrift zum ersten „Lutherischen oder Evangelischen Jubeljahr 1617“, zu Wittenberg bei Paul Helwigen Buchh., in 4to. mit nur wenigen in den Text eingedruckten und überdies neueren Holzschnitten, von welchen mehrere die Jahreszahl 1552 tragen. Auf der Rückseite des Titelblattes ist Luther's Brustbild in Holzschnitt und hinter dem Verzeichniß befinden sich Luther's 95 Thesen, Luther's Schrift an Kardinal Albert wegen der neuen Aufrihtung des Ablasses zu Halle vom Jahre 1521 und die Antwort des Kardinals darauf von demselben Jahre. Die hiesige Universitäts-Bibliothek besitzt dieses Buch unter der Signatur Gy 3 Q.

Der zweite Abdruck wurde von Dreyhaupt veranstaltet, welcher das ganze Werk, mit Ausschluß der beiden letzten Wappenbilder, in seine *Chronik, I. Theil S. 853—866.*, aufnahm. Die Holzschnitte sind sämtlich durch Kupferstich wiedergegeben und auf ganzen Platten zusammengestellt, nicht, wie bei dem Originale, in den Text eingedruckt.

- 3) Panzer, welcher zuerst in den *Annalen der ältern deutschen Literatur, Nürnberg 1788. S. 444.*, und dann in den *Zusätzen zu denselben, Leipzig 1802. S. 196.*, das Buch beschreibt, rühmt es als eine „vorzüglich

Unter diesen Umständen und namentlich bei der großen Seltenheit desselben dürfen wir es aber als ein ganz besonderes Glück betrachten, daß das Werk in einer hiesigen öffentlichen Sammlung, in der Marienbibliothek⁴⁾, aufbewahrt wird und unsre Stadt mithin in dem Besitze ihres unbestrittenen Erstlingsdruckes gewiß für immer sich befindet.

Obgleich nun vielen unserer Leser die Ansicht des Originals selbst oder doch wenigstens der von Dreyhaupt gegebene Abdruck leicht zugänglich seyn mag, und auch Panzer a. a. D. ausführlicher über das Werk sich verbreitet hat, so erscheint eine nähere Beschreibung desselben doch um so mehr auch hier an der Stelle, als manche Ergänzung und Berichtigung zu den bisherigen Angaben noch beizubringen ist.

große Seltenheit" und nennt es „merkwürdig“ und „schätzbar.“ Er besaß das Werk selbst. — Sonderbar genug wirft Georgi in dem II. Supplement zu seinem Europäischen Bücher-Lexicon, Leipzig 1755. S. 8., den Preis dafür mit 16 Gr. aus! — In der von Ludewig'schen Auktion zu Halle 1746 wurde es für 7 Thaler verkauft.

4) Diese Bibliothek besitzt es aus einer Schenkung des berühmten Arztes Friedrich Hoffmann. Das Buch wird in der abgesondert in einem Schranke aufgestellten Hoffmann'schen Abtheilung unter Nr. 135. aufbewahrt. In dem eigens dazu gedruckten Verzeichnisse steht fälschlich die Jahreszahl 1522 statt 1520.

Das Exemplar ist gut erhalten, nur das erste Titelblatt fehlt.

Das vollständige Werk besteht aus 120 Blättern ⁵⁾ in klein 4to, von welchen die 1ste Seite des 1sten Blattes folgenden Titel enthält:

**Vorzeichnus und
zeigung des hochlob-
würdigen heiligthums
der Stiftkirchen der heiligen
Sanct Moritz und Ma-
rien Magdalenen
zu Halle.**

Auf der Rückseite des 1sten Blattes befindet sich das Portrait Kardinal Albert's von Albrecht Dürer in Kupfer gestochen mit erklärender lateinischer Ueber- und Unterschrift.

Die 1ste Seite des 2ten Blattes stellt die Darreichung der neuen Stiftkirche durch die Erzbischöfe Ernst und Albert in Holzschnitt dar. Beide Prälaten, mit St. Johannes Ev. und St. Thomas zur Seite, reichen die Kathedrale empor zu den Schutzheiligen des neuen Stifts, nämlich zu dem Patron des ganzen Erzstifts

5) Panzer zählte ohne das erste Titelblatt nur 117, Freytag 118 Blätter. Die Zählung nach dem hiesigen Exemplar ergiebt ohne das erste Titelblatt 119 Blätter.

St. Moritz, zu Marien Magdalenen und dem Mitpatron des Stifts St. Erasmus. Auf der Rückseite des 2ten Blattes folgt dann der Text, welcher nächst einer Anzeige über die Heiligthümer und den durch dieselben zu erlangenden Ablass, eine genaue, durch 231, fast durchgängig vortrefflich gearbeitete Holzschnitte erläuterte Beschreibung derselben giebt, und an dessen Schluß zu Ende der 1sten Seite des vorletzten Blattes folgende Worte stehen:

Gedruckt yn der löblichen stadt halle, Nach
Christi Vnfers hern geburt Sunffzehenhündert
Vnd Im Zewennzigstem Jhare.

Auf der Rückseite des vorletzten Blattes befindet sich das Wappen des Kardinals Albert und auf der Stirnseite des letzten Blattes das Wappen des Erzbischofs Ernst⁶⁾, beide in Holz geschnitten und die ganze Seite einnehmend. Die Rückseite des letzten Blattes ist leer.

6) Panzer sagt ungenau: „Das Erzbischöflich Mainzische und das Magdeburgische Wappen.“ Allerdings war Cardinal Albert auch Erzbischof und Kurfürst von Mainz und führt deshalb in einem Mittelschild seines obigen Familien-Wappens das Mainzische Rad; die zwei anderen Mittelschilder enthalten aber auch das Erzbischöflich Magdeburgische Wappen (ein getheiltes oben rothes und unten silbernes Feld) und das Bischöflich Halberstädtische (ein aus Silber und Roth gespaltenes oder von oben herab getheiltes Feld). Diese beiden letzteren Mittelschilder führt nun auch das Familien-Wappen des Erzbischofs Ernst.

Da der Drucker des Werkes, welches gewiß auf Veranstaltung und auf Kosten des Kardinals erschien, sich nicht genannt hat, so möchte die Annahme, daß ein auswärtiger Typograph eigens nur zur Ausführung dieses Verzeichnisses hierher berufen worden, nicht verwerflich erscheinen; ja der Verfasser einer Leipziger Jubelschrift vom Jahre 1740, Joh. Heinr. Leich⁷⁾, sagt von der Officin Martin Landsberg's (vgl. oben Cap. IV.) ausdrücklich „Halae ad Salam per tempus floruisse“ und unterstützt diese Behauptung durch folgende Note: „Exstat *Sacrarum reliquiarum urbis Halae descriptio*, patrio sermone, eius typis impressa Halae an. 1520. 4to.“ Wäre jedoch, was kaum zu bezweifeln, die Beschaffenheit der Typen das einzige Beweismittel dafür, daß Martin Landsberg, welcher bei Panzer zuletzt in den Jahren 1517, 1520, 1521 und 1522 als Leipziger Buchdrucker vorkommt, und der allerdings schon gegen das Ende des 15. Jahrhunderts jene Schriftart anwendete, auch unser Verzeichniß gedruckt habe, so stände es mit der Behauptung Leich's in der That sehr schwach; denn die fraglichen Typen⁸⁾ finden sich bereits gegen den Ausgang des

7) Vgl. De origine et incrementis typographiae Lipsiensis liber singularis caet. (Auctore Jo. Henr. Leichio Lips.) Lipsiae, in aedibus B. Chr. Breitkopffii anno typogr. secul. III. 4to. pag. 18.

8) Es ist die sogenannte Schwabacher Schrift, welche, fortwährend vielfach angewendet, noch vor wenigen Jahren, genau nach dem ursprünglichen Muster, in Deutschland üblich war. Vgl. das Facsimile der Schlußschrift

15. Jahrhunderts, und gleichzeitig mit unserer Incunabel auch in den Drucken anderer Officinen 9).

zu dem „Verzeichnisse“ auf unserer Tab. II. und die in dem Text oben mitgetheilte Schlusschrift, welche aus gewöhnlichen Schwabacher Lettern der Gebauer'schen Officin gesetzt ist.

9) So ist u. a. ein Druck von Mauritius Brandis in Magdeburg von 1495, so sind Drucke von Wolfgang Stöckel in Leipzig von 1519 und 1520 und von Johann Grünenberg in Wittenberg von 1520 aus derselben Schrift, wobei jedoch zuweilen Versalien (namentlich E, G und D) nach doppeltem Muster vorkommen. Selbst bei einem Landsbergischen Werke aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ist dies der Fall, wo das D ganz von dem in unserm Verzeichniß angewendeten abweicht.

Bei den erwähnten Wolfgang Stöckel'schen Drucken von 1519 und 1520 findet sich überdies auch genau unsere große gothische Titelschrift (vgl. das Facsimile auf unserer Tab. II., welches leider nicht nach dem Original genommen werden konnte, sondern der offenbar schlecht gerathenen Uebertragung bei Dreyhaupt nachgezeichnet wurde), wodurch die abschließliche Annahme für Landsberg immer schwankender wird.

Bei Vergleichung der obigen Schwabacher Typen fand ich dieselben u. a. auch noch in Drucken von Nicolaus Schmidt in Leipzig, 1529 und 1531, von Michael Blum ebendasselbst 1532, von Johann Hanaw in Frankfurt a. d. Oder 1532 und in einem gleichzeitigen undatirten Nürnberger Drucke. Daß die Schrift zu unserm Verzeichniß in Leipzig gegossen worden, möchte eher wahrscheinlich seyn.

Cap. VIII.

Die Hallische Typographie in den Jahren 1521 bis 1541.

Bei der hohen Geneigtheit und der wahrhaft fürstlichen Munificenz, mit welcher Cardinal Albert die Stadt Halle zu schmücken und zu einem Orte von gelehrter Bedeutung zu erheben bemüht war ¹⁾, ist es in der That unerklärlich, daß auch nicht ein namhafter Typograph hier eine bleibende Stätte zu gewinnen versucht hat.

War auch die Rivalität der Leipziger und Wittenberger Pressen in mehrfacher Hinsicht zu befürchten, und mochte die der begonnenen

1) Cardinal Albert beabsichtigte bekanntlich dem Neuen Stift auch eine Universität („studium generale in qualibet licita facultate et scientia“, oder „universitas studii“, wie es in dem wirklich erfolgten Stiftungsbriefe des päpstlichen Legaten vom Jahre 1531 heißt) hinzuzufügen.

Reformation entschieden feindliche Gesinnung des Kardinals ²⁾ manchen Anhänger der neuen Lehre zurückschrecken, so konnte doch für einen unternehmenden und dem Landesherrn ergebenen Kunstgenossen wenigstens der Versuch zur Gründung einer größern Officin keinesweges zu gewagt erscheinen. Aber auch dieser Versuch fand nicht Statt; denn nur wenige, und, mit Ausnahme eines einzigen Buches von 1525, überdies noch zweifelhafte Druckwerke geringern Umfanges hat unsre Stadt in den zwei nächsten Jahrzehenden aufzuweisen, während mehrere von größerer Bedeutung auswärtigen Officinen von hier aus übertragen wurden.

So besorgte u. a. Melchior Lotter in Leipzig im Jahre 1527 den Druck eines Psalteriums für das Neue Stift, und zwar, wie es in der Schlusschrift heißt: „impensis optimi Rev. et illustr. princ. et dom. Alberti caet.“ ³⁾; so gab Joh. Crotus, Kanonikus derselben Kollegiatkirche, eine Rechtfertigungsschrift für den Kardinal wegen Aufhebung des Klosters zum Neuen Werk im

2) In besonderem Bezug auf Halle findet man außer anderen zahlreichen Belegen einen genügenden Beweis dafür in Luther's „Trostschrift an die Christen zu Halle, vom 26. April 1528.“ (Vgl. Luther's Werke. Hall. Ausg. X. Th. S. 2730 fgg.)

3) Ein Exemplar dieses Prachtwerkes auf Pergament befindet sich in der Marienbibliothek sub sign. P. 1. 6.

Jahre 1531 zu Leipzig ⁴⁾ heraus; so ließ der Propst des Stifts, Michael Vehe, im Laufe der dreißiger Jahre mehrere seiner Schriften (unter diesen auch das bis jetzt für einen Hallischen Druck ⁵⁾

4) Diese Schrift führt den Titel: „Apologia, qua respondetur temeritati calumniatorum, non verentium, confictis criminibus in popolare odium protrahere Albertum R. E. Cardinalem A E P. Magd.“ Vgl. Dreyhaupt I. Th. S. 705.

5) Indem wir uns in Betreff der vor 1537 erschienenen Vehe'schen Schriften (deren einige die Marienbibliothek besitzt) nur kurz auf J. P. de Ludewig Consil. Halens. Jureconsultor. Halae 1734. (Vorbericht zum 2. Theil: Historie der Friedrichs-Universität), auf die Wöchentl. Hallischen Anzeigen 1735. Nr. 20. S. 308. und auf Dreyhaupt I. Th. S. 850. beziehen, können wir nicht umhin, uns über Vehen's Gesangbuch von 1537 (11 Bogen 8vo.) ausführlicher zu verbreiten.

Dieses höchst seltene und als deutsches katholisches Gesangbuch das zweite Werk seiner Gattung (das erste unter dem Titel: „Alle Kirchengesang und gebeth des ganzen jars“ ist von Christoph Flurheim aus Kizingen verfaßt und in 8vo. 1529 zu Leipzig gedruckt) wird nicht nur in den Wöchentl. Hall. Anz., so wie von Dreyhaupt a. a. O. (der überdies II. Th. S. 691 fg. die ganze Dedikation an den eifrig katholischen Rathemeister Kaspar Duerhammer abdrucken ließ) für einen Hallischen Druck gehalten, sondern auch der bekannte Hymnolog, Joh. Christ. Dearius, spricht in seinem Evangelischen Lieder-Schatz 2. Th. Sena 1705. S. 108. von „Mich. Vehen's Gesangbuche, Edit. Hall. Sax. 1537. 8vo.“

Offenbar aber hat hier eine Verwechslung des Abfassungsortes (die Dedikation schließt: „Datum zu Halle in Sachsen 1537“) mit

gehaltene deutsche Gesangbuch von 1537) ebendasselbst erscheinen, und auch das *Breviarium secundum consuetudinem Ecclesiae*

dem Druckort stattgefunden, welcher letztere Leipzig ist, wie der nachfolgende Titel des Buches, von welchem mir Hr. Superintendent Fulda, Oberpfarrer an der hiesigen Kirche zu U. L. Fr., eine Abschrift mittheilte, klärlich zeigt. Der Titel lautet:

Ein New Gesang-
büchlin Geystlicher
Lieder vor alle gutthe
Christen nach orde-
nung Christlicher
Kirchen.

Ordenung und Gebrauch der
Geystlichen Lieder, so in diesem
büchlin begriffen synt, sin-
dest du am ende diß Büchlins.

Eph. 5.
Werdet voll des heyligen geystes
und redet unter einander von
Psalmen und geystlichen Lobgesen-
gen, Syngt lob dem Herrn in
ewrem herzen.

Gedruckt zu Leipziger durch
Nickel Wolrab.
1537.

Hr. Superintendent Fulda, selbst geschätzter Hymnolog, nahm die Abschrift von einer andern in der gräflichen Bibliothek zu Wernigerode sub sign. R. XXVI. L. IV. Nro. 1. befindlichen Kopie, welche im Jahre 1749 nach einem gedruckten, vom Königl. Bibliothekar Scheidt von Hannover zugesandten Exemplare angefertigt worden ist.

Collegiate Hallensis 8vo. ⁶⁾ wurde im Jahre 1534 einer dortigen
 Officin zum Druck übergeben.

Was dagegen unserer Stadt theils mit völliger Zuverlässigkeit,
 theils mit einiger Wahrscheinlichkeit in jenem Zeitraume zugesprochen
 werden kann, ist Folgendes:

**1) Eine deutsche Uebersetzung von Melancthon's
 locis theologicis 1525.**

Strobel führt diese, für die Hallische Typographie
 höchst merkwürdige Schrift in seinem „Versuch einer Litterär-
 Geschichte von Ph. Melancthon's locis theologicis, als dem
 ersten Evangelischen Lehrbuche, Altdorf und Nürnberg, bei
 Schüpffel, 1776.“ S. 164. in nachstehender Weise an:

„6* Gemeyne anweisung nun die h. Göttliche schrift,
 „durch Georg Spalatinum verdeutschet. Zum an-
 „dermal vbersehen. Wittenberg 1525. Am Ende
 „aber steht: Gedruckt zu Hall nun Sachsen 1525 in 8.
 „von 146 bezeichneten Blättern ohne Register, oder 20 Bögen.

„Diese Ausgabe ist schon von manchem für eine Wittenber-
 „ger gehalten worden, der nicht auf das Ende gesehen hat.
 „Die Seiten des ersten Bogens sind sehr verdruckt, indem

⁶⁾ Vgl. Dreyhaupt I. Th. S. 5.

„gleich auf der Nebenseite des Titelblats ein Stück mitten aus
 „der Vorrede abgedruckt stehet. Hinten steht **1) ein Negi-**
 „**ster vber die Capitel dieses büchleins 2) ein alph.**
 „**vber die Locos Communes P. Mel.**“

Dieses Buch ist von Panzer, welcher doch Strobel's Werk vielfältig benutzt und angeführt hat, unbeachtet geblieben, wie dies schon in ähnlicher Weise mit der Leimbach'schen Practica von 1499 geschehen. Strobel besaß, wie das * bei der 6 zeigt, das Buch selbst. Leider! habe ich das Werk, dessen Vorhandenseyn, bei Strobel's großer Zuverlässigkeit, unzweifelhaft ist, nicht zu eigener Ansicht erlangen können. Jedenfalls muß es als ein kostbares Dokument betrachtet werden, welches vielleicht auf eine im Sinne der Reformation hier geübte, aber bald wieder unterdrückte typographische Thätigkeit (die später jedoch möglicherweise fortgesetzt wurde) ⁷⁾ schließen läßt.

7) Eine Stelle in Gressens Annalen (einer handschriftlichen Chronik aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, welche, leider! jetzt unvollständig, auf hiesigem Rathhause in dem Kämmerer-Locale aufbewahrt wird) scheint auf eine solche hier geübte Thätigkeit hinzuweisen. Diese Stelle (in dem Band von 1500 bis 1550, sub anno 1540; vgl. auch Drenhaupt I. Th. S. 971.) besagt, daß Cardinal Albert den Rath habe befehlen lassen „vleißig achtung darauf zu geben das nicht neue gedruckte materia (vorzüglich mit Bezug auf Luther'sche Schriften und Gesänge) feile gehabt würde oder sonst in Stadt halle gebracht werde, es wehre den zu vorn durch unsern Official besichtiget und uberlesen und darnach zugelassen, welches dan der vorige Rath vleißig gehalten hatt u. s. w.“

**2) Eine Ausgabe von Luther's Neuer Fabel Esopi
1528.**

Dieses Büchlein wird von Koch in dem Compendium der deutschen Literatur-Geschichte, Berlin 1790. S. 113. aufgeführt als

„**Ein neu Fabel Esopi, Halle 1528. 4.**“

Da aber eine Leipziger Ausgabe dieser Fabel von demselben Jahre⁸⁾ vorhanden ist, so wäre es möglich, daß Koch den Ort der Abfassung jenes Schriftchens (am Schluß steht: „Gegeben zu Halle, in meiner Herberge, Sonntags nach Mauritii, im 1528. Jahr“; vgl. Hall. Ausgabe XIV. Theil S. 1348.) für den Druckort angenommen habe; eine Vermuthung, welche durch den Umstand unterstützt wird, daß keine weitere gleichzeitige Hallische Ausgabe irgend einer Luther'schen Schrift bekannt ist⁹⁾. Vielleicht aber gehört das Buch doch der Presse an, aus welcher der eben erwähnte Spangenbergische Druck von 1525 hervorging.

8) „Eine Neu Fabel Esopi. (Mit Holzschn.) Leipzig 1528.“

Unter diesem Titel kam ein Exemplar in der Vater'schen Auktion zu Halle im Jahre 1826 unter Nr. 4955 vor. Rotermund hat in seinem Verzeichniß der Luther'schen Schriften, Bremen 1813, weder die Hallische, noch die Leipziger Ausgabe.

9) Rotermund führt S. 58. nur einen Hallischen Druck, nämlich „Ecclesiastes Salomonis cum (Lutheri) annotatt. Halae 1536. 8.“ auf, welches jedoch nach Panzer Annal. Vol. VII. p. 117. Hall in Schwaben ist.

3) Der Magdeburgischen Statthalter und Rätthe actenmäßiger Gegenbericht. Halle 1538. 4.

Dreyhaupt giebt I. Th. S. 7. diesen offenbar abgekürzten Titel einer Schrift, welche wider „Anton Schönicks Bericht, „wie sich die Sachen zwischen dem Cardinal von Maynz und „seinem Bruder Hans Schönik zugetragen“, verfaßt worden.

Auch hier ist es zweifelhaft, ob Halle wirklich als Druckort oder nur als Abfassungsort zu betrachten.

Die Angelegenheit mit Hans Schönik (oder Schanz), dem früheren geheimen Kämmerer und Liebling des Cardinals Albert, auf dessen Befehl derselbe im Jahre 1535 zu Siebichenstein wegen vermeintlicher Untreue aufgeknüpft wurde, gab übrigens zu den heftigsten Erörterungen Anlaß, da der Cardinal von vielen Seiten, namentlich auch von Luther, einer schreienden Gewaltthat geziehen wurde.

Außer diesen 3 Drucken hat der in diesem Capitel besprochene Zeitraum kein weiteres typographisches Denkmal für unsere Stadt aufzuweisen; wohl aber bedarf es, zur Vermeidung mancher bereits stattgefundenener Mißverständnisse, hier einer besonderen Erwähnung, daß zu Hall in Schwaben von Peter Brubach im Jahre 1536 eine Officin gegründet wurde, aus welcher viele, und darunter werth-

volle Werke hervorgingen, die in literar-historischen Schriften öfter nur als in Halle schlechthin erschienen aufgeführt werden ¹⁰).

10) Ueber die Brubach'schen Drucke von 1536 vgl. Panzer Annal. Vol. VII. p. 117. In Betreff der späteren zeigt sich recht eindringlich die Unzuverlässigkeit des Bücher-Lexicons von Georgi, welcher mehrere zu Hall in Schwaben erschienene Schriften, z. B. von Herm. Bonnus 1539, Christoph. Hoffmann und Xenophon 1540, und Joh. Brennius 1544 nur mit Halae bezeichnet, die dortige lat. Ausgabe der Loci communes von 1539 aber und eine (wenigstens von Strobel nicht gekannte) deutsche Uebersetzung von J. Jonas 1540 (vielleicht Verwechslung mit der 2. lat. Ausg. Hal. Suv. 1540), unserm Halle sogar ausdrücklich zutheilt.

Hinsichtlich der ebenfalls nach Georgi zu Halle erschienenen Explicatio in libr. pr. usum feudorum auctore Frid. Schenck a Landenberg (Tautenburg, oder wie Conr. Gesner schreibt: Tandenberg), f. 1537, möchte wohl eher ein Druckfehler anzunehmen seyn, da eine der späteren Editionen der Gesner'schen Bibliotheca nur Kölner Ausgaben der Schenck'schen Schriften nennt.

Auf einem Mißverständniß beruht es aber endlich wohl unzweifelhaft, wenn die 1539 zu Hall in Schwaben herausgekommenen: Operum Helii Eobani Hessi farragines duae. 8vo. (vgl. Ebert Bibl. Lexicon s. v. Eobanus Hesus * 6739), in den „Unschuldigen Nachrichten“ 1732. S. 1011. als eine zu Halle in Sachsen 1559 erschienene Edition aufgeführt werden.

Cap. IX.

Hans Frischmuth und die Jahre 1542 bis 1572.

Nachdem so für die Hallische Typographie ein Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren in durchaus unerheblicher Wirksamkeit, zum Theil wohl in völliger Unthätigkeit verflossen, erscheint im Jahre 1542 nach einem aktenmäßigen Zeugnisse der erste namentlich bekannte Buchdrucker unserer Stadt, **Hans Frischmuth**, welcher noch kurze Zeit vorher in Wittenberg seine Kunst geübt hatte.

Das von Dreyhaupt (II. Th. S. 56.) ¹⁾ zuerst, obschon mit unrichtiger Nebenbeziehung angeführte Dokument ist in den noch

1) Dreyhaupt sagt von Hans Frischmuth, daß derselbe „No. 1539 und 1540 Buchdrucker zu Wittenberg gewesen, gleich nach dem Anfange der Reformation No. 1542, ohnzweifel auf Veranlassung D. Justi Sonae, sich nach Halle gewendet und besage der Gerichtsbücher in selbigem Jahre allda Bürger geworden; was er aber für Bücher gedruckt, sey unbekannt.“

vorhandenen Gerichtsbüchern der ehemaligen Berggerichte ²⁾ enthalten und lautet nach einer von mir genommenen genauen Abschrift folgendermaßen:

Nun enthält aber weder das betreffende Dokument aus den Gerichtsbüchern (welche zu Aufnahme derartiger Akte gar nicht bestimmt waren), noch auch die Hallische Bürger-Matrikel eine Erwähnung, daß Frischmuth hier Bürger geworden; und ebenso wird die jedenfalls aus „Die so nützig als nützliche Buchdruckerkunst Th. III. S. 376.“ entlehnte und früher von Zeltner in dem „Leben Hans Lufft's S. 10.“ vorgebrachte Bemerkung, daß Frischmuth'sche Drucke nicht aufzuweisen, sattsam dadurch widerlegt, daß bei Frischmuth zu Wittenberg u. a. schon 1538 eine deutsche Uebersetzung der *Loci communes*, in demselben Jahre eine Schrift über den Reichstag zu Nürnberg mit Luther's Vorrede und endlich Luther's Erklärung des 16. Cap. Johannis, verf. 1525 (bei Frischmuth ohne Druckjahr), erschienen sind.

Das eben angeführte Handbuch der Buchdruckerkunst giebt übrigens im IV. Th. S. 231. selbst eine Widerlegung der obigen Annahme, indem es dort das Buchdruckerzeichen Frischmuth's, die Buchstaben H. F. in einem weißen Schilde, beschreibt.

- 2) Diese Gerichtsbücher befinden sich unter der Verwahrung des hiesigen königlichen Land- und Stadt-Gerichts im Locale des ehemaligen königlichen Gerichts-Amtes auf hiesigem Rathhause. Der Band, aus welchem das fragliche Dokument (auf Fol. 356 b.) mitgetheilt ist, umfaßt die Jahre 1539 bis einschließlic 1544.

Dankbar muß hier die rühmenswerthe Sorge der Behörde anerkannt werden, welche jenes für die Geschichte unserer Stadt schätzbare Archiv den Untastungen vandalischen Zerstörungssinnes bisher entzogen hat.

Hans Frischmuth Buchdrucker

und Thomas Höen³⁾, von Leipzig

Ich Wolfgang Wehsener, Schultheis des gerichtts vfm Berge,
vor dem Rolande zu halle, Bekheune öffentlich vnd
thue khunt mit disem brieffe, das heut dato vor mir,
In gegenwart des gerichtts Notarien vnd froneboten personlich
erschieneu ist, hans frischmuth, Buchdrucker iho zu alhier⁴⁾
halle, vnd hat öffentlich bekhaut vnd außgesagt,
Das Ime Thomas Höen von Leipzig, eine schriftt,
zur druckerey, gehörig, verkaufft vnd zugestalt,
Darane er dan Ime heut dato barüber, Sechs Tochims
thaler, erleget, vnd noch ix fl vnd ix ^(d. i. Groschen) \mathcal{L} zuenthrichten
hinderstellig vorblieben, Welche er vf folgende
tagezeit, als In xiiii tagen, den nechsten folgenden, 4 fl,
vnd v fl vnd ix ^(d. i. Groschen) \mathcal{L} danach vff schirstfolgende Weinachten
bemeltem Thomasen Höen gegen Leipzig, vff sein
vnkhost zuschicken, Oder Im falle, das er darane vff
bestimpte tagezeit seumigk wirdet, alsdan die
ewliche hülffe, an allen seinen gütern, an welchem
orte die antreffen, hie oder anderswo, als weren
diselbigen, mit wehr erstanden vnd erclaget, ane

3) Ob der im Jahre 1647 verstorbene Leipziger Buchdrucker Timotheus
Höen, von Orlamünde gebürtig, vielleicht mit diesem Thomas Höen,
welcher nur Schriftgießer gewesen zu seyn scheint, verwandt war?

4) Das Wort alhier ist am Rande nachgeschrieben.

Weigerung, zudulden und leiden bewilliget, und
 Zugesagt, welchs er, mir obbenantem Schulteisen,
 vehftigklichen zuhalten, mit hande und munde, ange-
 lobt und zugesagt, Des zu Urkhunde und waren
 bekenthnus, hob Ich meus Ampths Ingefigl, vuden
 auff disen brieff, wissentlich thun drucken, da geben ist und
 geschehen, zu halle, Dornstages nach vrsule Anno 1542.

Wie aber schon aus diesem Aktenstücke die Dürftigkeit der
 ganzen Anlage erhellen möchte, so findet sich auch, mit Ausnahme
 eines einzigen Büchleins, kein Druckwerk, welches der Officin Hans
 Frischmuth's oder irgend einer andern Hallischen Buchdruckerei in
 dem Laufe der nächsten dreißig Jahre mit einiger Bestimmtheit zu-
 geeignet werden könnte, und es ist demnach wahrscheinlich, daß jene
 Anstalt bald wieder eingegangen ist, oder nur ganz Unbedeutendes
 hervorgebracht hat.

Das eben erwähnte Büchlein wird in einem Aufsatze von
 H. B. Wagnitz: „Wie sich der öffentliche Gottesdienst in den
 drey Pfarrkirchen zu Halle gebildet hat“ (im Journal für Prediger,
 Halle 1788. 20. Bd. 2. Stück S. 130 fg.) folgendermaßen be-
 sprochen:

„Jonas ließ auch selbst 1543 einen Spangenbergischen Cate-
 „chismus von 1541 für Halle abdrucken, unter dem Titel:
 „Des kleinen Catechismi und der Haustafel kurzer
 „Begriff, wie man sie in der Gemeine zu Halle für

„die Kinder handelt — der aber gar nicht bekannt worden
 „ist, vermuthlich weil er bald zu Cöln in einen papistischen
 „verwandelt ward.“ u. s. w.

Wagnitz citirt hierzu Feuerlini Biblioth. symbol.
 Pars I. p. 372. Nr. 59*, (Norimbergae 1768), welche Stelle
 so lautet:

„Des kleinen Catechismi und der Handtafel kurzer
 „Begriff, wie man sie in der Gemeine zu Halle für
 „die Kinder handelt, durch Joh. Span. (genberg)
 „mit einer Vorrede D. Justus Jonäs. Muffs
 „new ausgegangen vnd verbessert, 1549, S. Witt.
 „durch Veit Creutzer.

„Praef. Spangenbergii scripta est Nordhusae 1541; Justi
 „Jonae autem Halae, a. 1543.

„Hic Catechismus in papisticum catechismum transformatus edebatur
 „a Casp. Gennep, typographo Colon., quem ideo grauitur reprehendit
 „filius Cyriac. Spangenberg in libro wider die böse Sieben
 „ins Teuffels Karnöffelspiel, 1562, 8, sect. penult.“

Hier wird zwar nur einer neuen, zu Wittenberg erschienenen Ausgabe des Hallischen kleinen Catechismus Erwähnung gethan; dagegen führt Joh. Georg Kirchner in dem Abriss einer Hallischen Catechismusgeschichte, welchen er der von ihm besorgten dritten Auflage von Baumgarten's Erläuterung des kleinen Catechismi (Halle, 1764) vorangestellt hat, die erste Ausgabe S. 18. mit folgenden Worten an:

„M. Johann Spangenberg's Catechismus für
 „die Kinder in der Gemeine zu Halle in Sachsen,
 „mit Bewilligung und Approbation Just. Jonä,
 „1543“,

wozu er in einer Note bemerkt:

„Dieser ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen; ich finde ihn aber so
 „angeführet in J. C. Bertram's historischem Zusatz zu D. Baum-
 „garten's Erläuterung der symbolischen Schriften, S. 6.“

Aus dem Datum der Vorrede von Justus Jonas, dem
 fast gleichzeitigen Erscheinen Hans Frischmuth's und der beson-
 dern Bestimmung des Büchleins möchte wohl zu entnehmen seyn,
 daß dasselbe in einer Hallischen Dfficin gedruckt worden, wogegen
 nicht sprechen kann, daß die neue Ausgabe von 1549 zu Witten-
 berg herausgekommen, da die Zeitumstände sich damals hier ganz
 zum Nachtheile der lutherischen Kirche geändert hatten.

Von langer Dauer oder bedeutender Erheblichkeit kann aber,
 wie schon oben bemerkt, die Hallische Buchdruckerei nicht gewesen
 seyn, da auch von Justus Jonas, der doch während der Jahre
 1541 bis 1546 in Halle eifrig für die neue Lehre wirkte, nichts
 Weiteres für unsere Typographie aufzuweisen ist; ein großer Span-
 genbergischer Catechismus mit seiner Vorrede hingegen 1542 zu Leip-
 zig bei Nic. Wolrab, und seine lateinische Uebersetzung von Lu-
 ther's Schrift über die Juden 1544 zu Frankfurt herauskam ⁵⁾.

5) In Betracht kann hier nicht kommen, daß während jener Zeit mehrere
 neue Auflagen seiner Uebersetzung der Loci communes, so wie eine neue

Ob aber die Ausgabe von Justus Jonas und Michael Coelius Bericht von Lutheri Absterben, welche, wie die Wittenberger und Frankfurter Edition ebenfalls im Jahre 1546, aber ohne Nennung des Druckortes in 4to erschien, hier herausgekommen, ist völlig ungewiß ⁶⁾.

Auch noch während eines vollen Vierteljahrhunderts nach dieser Zeit scheint die hiesige Typographie ganz geruht zu haben, da u. a. der Hallische Polyhistor, Paulus Dolsciüs, im Jahre 1555 zu Basel, 1558 zu Wittenberg und 1559 und 1569 zu Leipzig Schriften herausgab, und der Superintendent Sebastianus Voëtiüs im Jahre 1566 eine Leichenrede auf Erzbischof Sigismund zu Mühlhausen drucken ließ.

Erst mit dem Anfang der siebziger Jahre erhielt die Buchdruckerkunst hier eine festere Begründung; denn wenn wir auch die angebliche erste Ausgabe von „Joh. Rivii Loci communes philosophici, qui ad Logicam spectant, Glaucha vor Halle,

Edition seines Catechismus pro pueris (1543) und endlich seine deutsche Uebersetzung von Melancthon's Schrift von Vergleichung in Religions-sachen (1541) zu Wittenberg erschienen, da bei diesen Büchern gewiß frühere Verbindlichkeiten gegen auswärtige Verleger obwalteten.

6) Vielleicht wurde sie in einer süddeutschen Officin gedruckt, aus welcher so viele Schriften von und über Luther ohne Druckort hervorgegangen sind.

fol. 1570" 7) unbedingt einem späteren Jahre zusprechen, und bei der von dem Hallischen Ministerium im Jahre 1571 herausgegebenen Schrift: „Cinglianorum quorundam errorum in nova Catechesi Witebergensi comprehensorum Index, annotatus a ministris Ecclesiae Hallensis in Saxonia 4to" 8) den Druckort noch in Zweifel lassen müssen, so findet sich doch aus dem Jahre 1572 die bestimmte Angabe, daß eine Officin, und zwar die des **Achatius Pieskaw** hier vorhanden gewesen, mit welcher nun die Reihe der Hallischen Typographen in ununterbrochener Folge bis auf den heutigen Tag beginnt.

7) Vgl. unten Cap. XII.: „Die Buchdruckerei zu Glaucha.“

8) Georgi hat zwar im 1. Suppl. S. 194. unter der Rubrik des Druckorts: **Halae**; man ersieht aber aus dem dort angeführten Titel, der mit **a ministris Ecclesiae** schließt, daß Georgi das in der Titel-Rubrik ausgelassene **Hallensis** ohne Weiteres als zur Druckort-Rubrik gehörig betrachtet hat.

Cap. X.

Die Lieskau'sche Buchdruckerei. 1572.

Achatius Lieskaw (auch Lieskawn, Liskawn, Liskanus und Liscanus) wird zuerst genannt in der Unterschrift einer Ausgabe von Wolf Stürmer's Münzbuche, welche 1572 zu Leipzig mit Holzschnitten in 4to erschien und woselbst es heißt:

„Gedruckt zu Hall in Sachsen¹⁾, durch Acha-
„tio (!) Lieskaw In Verlegung Wolff Stür-
„mers, Bürger zu Leipzig.“

1) Die Schreibung „Hall“ (statt des früherhin gewöhnlichen „Halle“) mit dem Zusätze „in Sachsen“ ist, so wie die lateinische Uebersetzung „Hala Saxonum“ die fast ausschließliche auf den Büchertiteln der damaligen Zeit bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, wo „Halla“ und „Halle im Magdeburgischen“ („Hala Magdeburgica“) üblicher wurde. Das seltener vorkommende „Hala Hermundurorum“ findet man schon auf einem Titel von 1591; „Salinae Saxonicae“ erscheinen bei Rivii Loci communes 1579 (s. Cap. XII.); die sonst für Halle gebräuchlichen Bezeichnungen „Hala s. Halae Saxonicae, ad Salam, Salicae, Soraborum, Venedorum“ habe ich auf Titeln des hier vorliegenden Zeitraums nicht angetroffen.

Wie wir ihn hier für auswärtigen Verlag thätig erblicken, so mag er auch schon in den siebenziger und achtziger Jahren mehrere in Halle erschienene und ohne Angabe des Druckers und Verlegers aufgeführte Werke ²⁾ aus seinen Pressen gefördert haben. Von dem

2) Außer den 3 (vielleicht 4) Hallischen Drucken von Urban Gaubisch aus dem Jahre 1578 und dem Drucke der Glaucha'schen Officin von 1579 (f. Capp. XI. u. XII.) finden sich überhaupt nur noch folgende Drucke unserer Stadt aus den siebenziger und achtziger Jahren:

Chronica vieler gedenkwürdiger sachen vom anbegin der Welt bis auff das 1576. Jar kurz begriffen. Hall in Sachsen, 1577. 8. (Frankfurter Mess-Kataloge. — Nach einer andern Angabe lautet der Titel: „Chronica oder Handbüchlein vieler gedechtnußwürdiger Geschichten“ u.)

M. Georgii Waltheri Belcht vnd Bettbüchlein, darin Schöne Fragen vnd Antwort aus D. Lutheri Catechismo gezogen, begrieffen. Hall in Sachsen, 1581. 8. (Elenchus libror. ab a. 1568 — 1593 impressor. Erfurt, 1593. 8.)

Tilem. Heshusii de justificatione hominis coram Deo libri IV. Halae, 1587. f. (Georgi's Bücher-Vericon.)

Joh. Olearius, 600 Irrthümer, Lügen und Gottes-Lästerung aus der Papisten Schriften aufgesucht. Halle, 1588. 8. (Catal. bibl. Ludewig. p. 154.)

De exorcismo in actione baptismi epistolae tres; quarum duae a Tilem. Heshusio, tertia a D. Philippo Melancthone nomine Academiae Wittenbergensis Anno 1558 est scripta. Halae Saxonum, Achat. Liscan. 1589. 4. (Vgl. unsern Text S. 47 fg.)

Jahre 1589 an bis 1594 (wo er namentlich für den hiesigen Buchhändler Karl Francke ³⁾ druckte) sind Werke seiner Officin, unter

Testament und Bekenntnis D. Tilemanni Heshusii kurz vor seinem Ende mit eigener Hand geschrieben. Hall, 1589. 8. (Elench. libr. caet. Erfurt, 1593.)

Parentalia reverendi et clarissimi Viri Dn. D. S. Theol. Tilem. Heshusii, memoriae soceri, imo parentis et praeceptoris sui dicata a Jo. Oleario, cum adiunctis aliis aliorum Epicediis. Halae, Achat. Liscan. 1589. 4. (Frankfurter Meß-Kataloge.)

L. Simon. Gedicci Reichpredigt, auf den Margg. Ansp. Rath, Andr. Musman, gehalten, excusa Hall, apud Achat. Lieskau. 1589. (Olear. Halygr. Contin. p. 61.)

Simon Gediccus (Hofprediger) Trost-Predigt bey Beerdigung des Geh. Rath Musmanns Wittwe, Halle, 1589. 4. (Dreyhaupt II. Th. S. 619.)

Münzordnung Niedersächsischen Kreises gemein Münz-Edict, welcher Gestalt auff der Röm. Key. Mt. vnd gemeiner Stände des H. Reichs hiebefore aufgangener Münzordnung hinfüre an diesem Kreis die groß vnd kleine Sorten gemünzt werden sollen. Hall in Sachsen, 1589. 4. (Frankfurter Meß-Kataloge.)

Mit dem Beginne der neunziger Jahre werden nun die Hallischen Drucke häufiger und mit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts wachsen sie bald zu einer nicht unbeträchtlichen Zahl an.

³⁾ Karl Francke, ein Sohn des namhaften Magdeburger Buchhändlers Johann Francke, wird nicht nur in dem Hallischen Bürgerbuche,

welchen jedoch keines von größerer Bedeutung, nachzuweisen; später erscheint er nicht wieder. Ein Druck von 1589 erinnert, wenigstens in Betreff des Papiers, an die besseren Erzeugnisse jener, der Anwendung des schlechten Druckpapiers nahe liegenden Zeit.

Außer **Mhatius** Liscanus wird bei Dreyhaupt auch ein **Petrus** Liscanus mit der Jahreszahl 1590 aufgeführt. Diese Angabe stützt sich jedenfalls auf eine Stelle in dem *Catalogus librorum Jo. Petr. de Ludewig* pag. 344., wo Joh. Dav. Michaelis, welcher jenen Katalog mit Anmerkungen herausgab, in einer Note mehrere Hallische Drucke des 16. Jahrhunderts namhaft macht und dabei bemerkt: „ex n. 1717. typographis prisicis Halensibus addi poterit *Petrus Liscanus*“⁴⁾. Diese Nummer 1717. aber nennt „*Tilem. Heshusii et Phil. Melanthonis epistolae III de exorcismo. Hal. Sax. 1590.*“, ein Buch, welches, wie das Exemplar in der Marienbibliothek sub

sondern auch in *Cressens Annalen* genannt. Beide Quellen hat Dreyhaupt, in dessen auch sonst sehr mangelhafter Buchhändler-Liste jener Name fehlt, offenbar für unsern Zweck unbenutzt gelassen. (Vgl. über das Bürgerbuch unten Cap. XIII.)

4) In den *Wöchentlichen Hallischen Anzeigen* 1745. Nr. 5. gab J. D. Michaelis als Probe des Ludewig'schen Katalogs u. a. dieselbe Stelle.

sign. T. 1. 55. nachweist, „ex officina typographica Achatij
Liscani. Anno 1589“ hervorging.

Daß unter diesen Umständen bei Michaelis eine Verwech-
selung nicht nur der Vornamen, sondern auch der Jahreszahl statt-
gefunden, möchte, wenn man nicht annehmen will, daß vielleicht
einige Exemplare der kleinen Schrift ($2\frac{3}{4}$ Bogen) mit späterem
Datum und dem Namen eines Sohnes gedruckt worden, fast außer
Zweifel seyn. Wenigstens wird **Petrus** Liscanus nicht weiter
angetroffen.

Cap. XI.

Urban Gaubisch (Gubisius). 1578.

Dieser durch eine lange, verdienstliche Wirksamkeit ehrenvoll bekannte Typograph wurde 1502 zu Ortrandt im Meißnischen geboren, erwählte den geistlichen Stand und blieb bis zum Jahre 1539 in dem Augustinerkloster zu Großenhayn, aus welchem er, als ein Anhänger der neuen Lehre, mit einem andern Ordensbruder sich entfernte.

Von Luther, mit welchem er zusammentraf, wurde er veranlaßt, in Leipzig bei Jacob Berwald die Buchdruckerkunst zu erlernen. Nach später unternommenen längeren Reisen begab er sich gegen 1551 wieder nach Leipzig und verehelichte sich dort mit der Schwägerin seines Lehrherrn.

Von den Grafen zu Mansfeld nach Eisleben berufen, errichtete er daselbst im Anfange der sechsziger Jahre eine Buch-

druckerei, aus welcher bis zu seinem 1592 im neunzigsten Lebensjahre erfolgten Tode viele Werke auch für fremden Verlag hervorgingen.

Nähere Nachrichten über seine häuslichen Verhältnisse findet man in „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst“ I. Theil S. 97 fg., wo auch sein Bild, nach einem in Roth-Scholzens *Icones bibliopolarum et typographorum* enthaltenen Portrait, beigegeben ist.

Gaubisch's Beziehungen zu der Hallischen Buchdrucker-
geschichte beruhen nun auf folgendem Grunde. In dem Kataloge
der Frankfurter Büchermesse, welcher von den Erben Joh. Porten-
bach's und von Tobias Lutz, Buchhändlern zu Augsburg,
eine Zeit lang gemeinschaftlich herausgegeben wurde ¹⁾, ist in dem
Herbstverzeichnisse 1578 und in dem Fastenverzeichnisse 1579 auf-
geführt:

1) Ganz besonders in Bezug auf die Geschichte des Buchhandels, der, wie
Ebert schon so oft beklagte, immer noch seinen Historiographen zu erwar-
ten hat, ist eine Berücksichtigung der bisher fast ganz unbeachtet gebliebenen
älteren Mess-Kataloge wünschenswert, ja unerlässlich. Diese Verzeich-
nisse, welche mir fast vollständig bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zur
Hand gewesen sind, finden sich in vielen bedeutenden Bibliotheken entweder
gar nicht, oder doch nur höchst fragmentarisch.

„Des heyligen Catechismi oder Leyen Bibel, nüt und
 „hoheit. Auß den Geistreichen Büchern D. Mar-
 „tini Lutheri des Manns Gottes, in Frage und
 „Antwort verfasset durch M. Conradum Porta,
 „Pfarrherrn zu Eißleben. S. zu Hall in Sach-
 „sen bey Urban Gaubisch. 1578.“

Da nun zugleich J. G. Kirchner die, wie es scheint, auf
 eigne Ansicht der Drucke gestützte, handschriftliche Notiz giebt, daß
 eine Leichenpredigt Cyriaci Nicolai auf die Gräfin von Mansfeld
 Dorothea 1578 in 4to. und M. Hieron. Mencilii zwo Pre-
 digten auf ebendieselbe, auch 1578 in 4to. (beide Schriften enthält
 jener Katalog ebenfalls, jedoch bloß mit der Bemerkung: „zu Hall
 in Sachsen“) von Urban Gaubisch hier gedruckt worden; so
 möchte daraus unzweifelhaft hervorgehen, daß der letztere seine Officin
 in jener Zeit nach Halle verlegt oder vielleicht eine Filial-Buchdrucke-
 rei hier selbst errichtet habe; eine Vermuthung, welche auch dadurch
 eine fernere Bestätigung erhält, daß der Willer'sche Gesamt-
 Katalog von 1564—1592 Mencilii Summarien über die Sonn-
 tags- und vornehmsten Fest-Evangelien mit „Eißleben 1576 (der
 Erfurter Elenchus hat 1575) in 4to. Item Hall in Sachsen
 1578 in 8vo.“ aufführt ²⁾.

2) Der Augsburger Buchhändler Georg Willer, der Gründer der deutschen
 Mess-Kataloge, deren erster im Jahre 1564 zu Frankfurt a. M.

Eine solche Veränderung der Officin scheint jedoch nicht von langem Bestand gewesen zu seyn, denn nicht nur war noch im Jahre 1577 eine Predigt desselben Mencilius zu Eisleben gedruckt erschienen, als wir auch Urban Gaubisch von 1580 an alljährlich wieder in voller Thätigkeit an letzterem Orte antreffen.

erschien, führt die Schrift ohne Namen des Verfassers auf, welchen ich aus dem Portenbach = Luzischen Verzeichnisse ergänzte. Ueberhaupt ist Biller auch mit Angabe des Druckers und Verlegers (wie z. B. auch bei Porta's Katechismus) sehr sparsam.

Cap. XII.

Die Buchdruckerei zu Glaucha. 1579.

So viel bekannt, ist nur ein Werk aus dieser Officin hervorgegangen, welches den Titel führt:

**LOCORVM COMMVNIVM PHILOSOPHICORVM,
QVIBVS VETERVM GRAECAE LATINAEQVE
LINGVAE SCRIPTORVM, EXPLICATIONIS RA-
TIO ET VIA: EIVSQVE vnà vsus, in antiquissimo
laudatissimoque priscae memoriae scriptore Herodoto re-
texto, praeceundo demonstratur:**

TOMVS PRIMVS:

QVO CONTINENTVR

**LOCI ΤΗΣ ΛΟΓΙΚΗΣ, GRAMMATICI, DIALECTICI,
RHETORICI, ad quatuor Partes Liberalissimorum studio-
rum, ut sunt, AVSCVLTATIO, REPETITIO, MEDITA-
TIO, ET EXERCITATIO: Tùm, ad cultum, non modò
PVBLICAE DOCTRINAE, in instituenda adolescentia: sed
etiam PRIVATI studij, domesticaeque educationis ACCOM-**

MODATI, TABVLISQVE DIAGRAMMATVM DELINEATI: ac nunc primùm ad vtilitatem IVENTVTIS SCHOLASTICAE, opera Laboris et Diligentiae:

IOANNIS RIVII, ATTHENDORIENSIS F.

EDITI GLAVCHAE,

suburbio SALINARVM SAXONICARVM.

ANNO

M. D. LXXIX.

Das Werk ist in Folio und zählt 372 Seiten Text, welcher in Tabellenform mühsam und kunstfertig gesetzt ist.

Sowohl aus den Worten des Titels „nunc primum editi“, wie aus einem auf der Rückseite des Titels befindlichen „Autor typographis“, einem an den Administrator Joachim Friedrich gerichteten, 26 Seiten füllenden „Prooemium“ und endlich aus einem am Ende des Buches hinzugefügten „Lectori benigno“ von 3 Seiten geht hervor, daß eine angebliche frühere Ausgabe dieses Werkes von 1570 (wie schon bei Cap. IX. bemerkt) nicht vorhanden seyn könne ¹⁾.

1) Kirchner in den Zabelzeugnissen S. 15. und nach ihm Dreyhaupt II. Th. S. 56. führen die Edition von 1570, welche nebst anderen alten Sächsischen Drucken ersterem „nur beyläufig zu Gesichte gekommen (?)“, an. Jedemfalls aber hat sich Kirchner wohl durch eine, auch von ihm citirte,

Da in dem, jetzt auf hiesigem Rathhause aufbewahrten, unbedeutenden Archiv der früheren Land- und Amtsstadt Glaucha (von *Rivius suburbium* genannt und erst in dem gegenwärtigen Jahr-

falsche Angabe in „*Godofr. Ludovici Historia Rectorum caet. oder Schulshistorie Part. II. p. 60.*“ (Leipzig, 1709) verleiten lassen, die wirklich erste und einzige Edition unseres Buches von 1579 (in dem *Waller'schen Katalog*, im *Cleffischen Unius seculi — Elenchus caet. Francof. 1602*, und in dem von *Kirchner* später handschriftlich angeführten *Morhof'schen Polyhistor lib. I. c. XXI. m. 115. p. 257. edit. III. Lubec. 1732*, wird das Jahr 1580 angegeben, wahrscheinlich, weil das Werk in der Fastenmesse d. J. zuerst in öffentlichen Verkehr gelangte) für die zweite Auflage einer angeblich 1570 erschienenen ersten zu halten.

Die Stelle in *Ludovici Historia*, wo es heißt: „*Rivii loci communes philosophici, qui ad Logicam spectant, diagrammatum tabulis delineati, Glauchae, 1570. fol. et A. 1579*“, hat auch *Mittag* in seine *Hallische Schulhistorie 2. Th.* (Halle, 1747) aufgenommen und citirt dabei *Wilisch Index Biblioth. Altenburg. (Altenburgi, 1721) p. m. 422.*, wo aber, und zwar p. 423., nur steht: „*Io. Rivii, Attendoriensis, Locorum Communium Philosophicorum Tomus I. Glauchae, 1579. fol.*“

Vgl. auch *Pauli Ienisii Annaebergae historia, fol. 73.*, aus welcher *Kirchner* im *Histor. Vorber. S. 16.*, einer handschriftlichen Note zufolge, den unvollständigen Titel (das „*nunc primum*“ ist z. B. ausgelassen) der Ausgabe von 1579 abgeschrieben zu haben scheint.

Zu dem allem tritt, daß *Rivius* erst im Jahre 1571, als Rector des Gymnasiums, nach Halle berufen worden.

hundert mit Halle und Neumarkt zu einer Stadt verbunden) alle Personal-Notizen aus obiger Zeit fehlen und bis zur Errichtung der Officin des Waisenhauses eine andere Glaucha'sche Druckerei nicht weiter bekannt ist, so möchte schwer zu ermitteln seyn, wie der Besitzer der in Rede stehenden Officin geheissen.

Rivius spricht in der Nachschrift nur von einem „urgente Typographo“, sagt, daß die tabellarische Anordnung des Satzes zwar nicht neu, „sed nostratibus tamen Typographis insuetior“ gewesen und drückt in der Anrede an die Typographen sein Vertrauen zu „nostratibus Impressoribus“ wegen Unterlassung des Nachdruckes, vor welchem er „exteros“ warnt, aus.

Da Rivius auch in Bezug auf die ersteren in der Mehrzahl spricht, so hat Kirchner mit Bestimmtheit annehmen zu müssen geglaubt, daß bereits mehrere Officinen in jener Zeit hier thätig gewesen; obgleich möglicherweise die Buchdrucker des ganzen Erzstifts und vielleicht auch der Mark Brandenburg hierunter zu verstehen sind, indem Rivius kurz zuvor erwähnt, daß er das Werk wohl hätte mit „Illustrissimorum Principum Nostratium benignissima concessione“ versehen lassen können.

Möglich, daß Lieskau, dessen Cursiv-Lettern mit den in dem Texte der Loci gebrauchten übereinstimmen, der Besitzer der Glaucha'schen Officin war.

Der Annahme übrigens, daß das Werk nicht in Glaucha gedruckt, sondern, dem Worte „editi“ nach, nur daselbst verfaßt seyn könne, widerspricht die Unterschrift der Vorrede, woselbst es heißt: „In Salinis Saxonibus.“

Von Rivius' Werke, dessen zweiter Theil nicht erschienen ist, sind 2 Exemplare sub sign. L. 1. 38. und L. 3. 30. in der Marienbibliothek vorhanden. Auf dem Titel des letztern Exemplares befindet sich von der Hand des Verfassers eine Widmungsschrift.

Cap. XIII.

Paul Gräber. 1596.

In einem Frankfurter Herbstmeß-Kataloge von 1596 wird dieser Buchdrucker, welchen die Hallische Bürger-Matrikel ¹⁾ unter den im Jahre 1603 zu Bürgern Aufgenommenen als

1) Weder Kirchner noch Dreyhaupt haben die Hallische Bürger-Rolle, welche mit dem Jahre 1400 beginnt und von welcher der, die Jahre 1400 bis 1747 einschließlich umfassende Band sich in der Dokumenten-Klausur des Kämmerer-Locals befindet, zu diesem Zwecke benutzt, und eben so wenig ist in den Auszügen aus jener Matrikel, die das Hallische Wochenblatt Jahrgang 1835, Nr. v. 11. April, giebt, Bezug auf die hiesigen Buchdrucker genommen worden. Bürger wurden nach der Matrikel bis 1694 folgende Buchdrucker:

Hans Sockstedt 1598,
Paul Gräber 1603,
Erasmus Synisch 1607,
Christoph Bismar 1611,
Peter Schmidt 1615,
Christoph Zahlfeld 1632,
Carl Walther 1673.

„Paul Gräber buchdrucker von Kottbus“

anführt, zum ersten Male auf dem Titel von Arnoldi de Reyger *Processus judiciarius* genannt. Dieses Buch, welches dort jedoch die Jahreszahl 1597 trägt, nach dem *Catal. bibl. Ludowig. Part. II. p. 437. nr. 3492.* aber wirklich 1596 erschien, druckte er für Johann Francken zu Magdeburg, welcher ihm im folgenden Jahre ebenfalls mehrere Werke übertrug 2).

Auch für Hennig Groß in Leipzig, den Begründer des großen Leipziger Mess-Kataloges, war er 1597, so wie im folgenden Jahre für eignen Verlag thätig.

Im Jahre 1600 kommt er auf einem Drucke für den hiesigen Buchhändler Joachim Krusicke, welcher hier zuerst ein größeres Verlagsgeschäft errichtete, und im folgenden Jahre selbstständig, wieder vor. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er noch längere Zeit nach seiner Gelangung zum Bürgerrecht sein Geschäft hier fortgetrieben habe.

2) „Olearii Warnung wider den Greuel der Verwüstung in des Fürstenthums Anhalt Kirchen u. 1597“, welches Kirchner schlechthin als Hallischen Druck anführt, wurde zwar in Paul Gräber's Officin gedruckt, erschien aber in Verlegung Johann Franckens zu Magdeburg.

Cap. XIV.

Wolfgang Meißner. 1597.

In dem Catalogus Biblioth. Heinecc. pag. 276. nr. 74. wird
aufgeführt:

**Duri de Pascolo Aulicus politicus [diversis regulis
praeceptisve instructus]. Halae Saxon. 1597. typis**

Wolfgang Meisner. in 12mo,

ein Werk, welches auch in einem Fastenmeß-Katalog von 1598 vor-
kommt, woselbst die oben eingeklammerten Worte hinzugefügt sind,
am Schlusse des Titels aber nur steht: „Halae, in 12. 1598.“

Außer diesem Buche ist von Wolfgang Meißner ein
Hallischer Druck nicht weiter vorhanden und man darf wohl mit
Gewißheit annehmen, daß jener Buchdrucker kein anderer ist, als der
Wittenberger Typograph desselben Namens, welcher in den Jahren
von 1593 bis 1616 (vgl. „Die so nöthig als nützliche Buchdrucker-
kunst“ I. Th. K. E. S. 78. 108. und III. Th. S. 379.) in der

letzgenannten Stadt vorkommt und im Jahre 1606 mit sechs anderen Kunstgenossen eine Innung dort aufrichtete. Vielleicht, daß er in Halle auf kurze Zeit nur sich niederließ, was er auch, unverbürgten Nachrichten zufolge, in Leipzig gethan haben soll.

Cap. XV.

Hans Bockstedt. 1598.

In der Bürger-Matrikel kommt unter obigem Jahre vor:

„**Hans Bockstedt Ein buchdrucker Und burgerssohn
ahier.**“

Ein Weiteres ist über denselben nicht bekannt, und es fragt sich, ob er wirklich ein eigenes Geschäft hier besessen habe.

Cap. XVI.

Grasmus Hynitzsch (Hynitzius.) 1603.

Dieser Typograph, welcher in der Bürger-Rolle vom Jahre 1607

„**Grasmus Hynitzsch der Buchdrucker von
Wurzen**“

genannt wird, erscheint 1603 zum ersten Mal auf Bücher-Titeln. Eines derselben druckte er für den hiesigen Buchhändler Joachim Krusicke ¹⁾, für welchen er auch später, namentlich bei den ohne Censur erschienenen Werken Valentin Weigel's (vgl. Hallische Anzeigen 1737. Nr. 36. S. 602.), thätig war.

Auf Anordnung und Befehl des Rathes gab der bekannte Arzt, Stadt-Physikus Matthias Unzer, 1607 eine Nachricht über die Pestilenz, welcher 1610 eine Schrift gleichen Inhalts folgte, in

1) Es ist Welhofer's Zwei Lehr- und Trostbüchlein und befindet sich in der Bibliothek des hiesigen Schöppenstuhls sub Nr. 218. 8vo.

Hyniſchens Officin, heraus. Nach dieſem Jahre erſcheint der
lehtere nicht wieder.

Ob und wie der in den 1630er Jahren zu Nordhauſen
vorkommende Buchdrucker Johann Eraſmus Hyniſch, ferner
ein in Halberſtadt gegen das Ende des 17. Jahrhunderts thätiger
Buchhändler und Buchdrucker Hyniſch und endlich ein Buchdrucker
gleichen Namens zu Erfurt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts,
mit ihm verwandt geweſen, iſt unbekannt.

Cap. XVII.

Christoph Bismarck. 1611.

**„Christoff Bismar von Thalewerschleben Sinn
Buchdrucker“,**

wie die Bürger-Matrikel von 1611 angiebt, erscheint von 1612 an bis 1620 auf Drucken, welche er zum Theil für Krusicke (auch Weigel'sche Schriften lieferte seine Dfficin) ausführte.

Eigenen Verlag scheint er ebenfalls gehabt zu haben, wie es z. B. auf dem Titel von **Tilemanni Heshusii commentarius in Esaiam** (1617. fol. 182 Bogen) nur heißt: „E typographeo **Christoph. Bismarci.**“

Bismarck's Insigne stellte den Jüngling Ganymed dar, den Jupiter in der Gestalt eines Adlers (zwischen dessen Klauen ein **B** befindlich) emporträgt. Roth-Scholz hat auf dem ersten Blatte seiner *Insignia bibliopolarum et typographorum*, Nürnberg 1730, dieses Zeichen wiedergegeben.

Bismarck's Wittve (oder Tochter, wie Dreyhaupt will, womit jedoch die in Christ. Salfeld's Grabschrift vorkommende Bezeichnung „Fr. Ursula Bismarckin“ nicht wohl stimmen möchte) heirathete Christoph Salfeld 1625, an welchen so die Bismarck'sche Dfficin, in welcher Salfeld gelernt hatte, übergegangen zu seyn scheint.

Cap. XVIII.

Peter Schmid, alias Faber. 1615.

Im Jahre 1615 wurde „Peter Schmidt von Gommern ein buchdrucker“ in Halle zum Bürger aufgenommen. Nach der damaligen Sitte gebrauchte er seinen Namen, der von 1616 bis 1645 auf vielen Drucken vorkommt, häufig latinisirt und auch bei deutscher Schreibung sehr ungleich (Schmid, Schmied). Kirchner legt ihm das Prädikat „Fürstl. Magdeburgischer Hofbuchdrucker“ wohl mit Recht bei, denn aus seiner Officin erschienen u. a. die von dem Administrator Christian Wilhelm zur Feier des evangelischen Jubelfestes 1617 angeordneten Bestimmungen ¹⁾. Auch für das Gymnasium druckte er (z. B. 1640), so wie früher für die hiesigen Buchhändler Joachim Krusicke, Michael Delschlegel und dessen Erben.

¹⁾ In der Marienbibliothek sub sign. R. 1. 25.

Cap. XIX.

Die Salfeld'schen Buchdruckereien. 1625.

Ein auf hiesigem Gottesacker errichtetes Epitaphium, welches Dea-rius in seinem „Coemeterio Saxo-Hallensi“ S. 103 fg. beschreibt, verkündigt, daß Christoff Salfeld, kunstberühmter Buchdrucker, Rathsverwandter und Aechtman zu St. Moritz allhier, im Jahre 1599 zu Quedlinburg geboren, 1625 mit Fr. Ursula Bißmarckin und 1651 mit J. Marien Radicken verehelicht, Vater von 4 Söhnen und 1 Tochter den 1. Sept. 1670, seines Alters 71 Jahr, auf Jesum selig entschlafen.

Dieser Christoph Salfeld, oder, wie ihn die Bürger-Matrikel von 1632 nennt:

„Christoff Salfeld von Quedlinburg Buchdrucker“

war der Gründer einer Officin, welche, späterhin mehrfach verzweigt, lange Zeit im Besitze der Salfeld'schen Familie verblieb und theilweise auch durch guten Verlag sich auszeichnete.

Christoph Salfeld selbst scheint in letzterer Hinsicht wenig gethan zu haben, denn wir begegnen seinem Namen in den Meßverzeichnissen nur zweimal (1664 und 1669), dagegen beschäftigte er sich wohl mehr mit dem Druck von fremden Verlagswerken, so wie von Lokalschriften (die Hallische Katechismus-Bibel von 1641, in der Marienbibliothek Oelh. 8vo. 21., erschien u. a. bei ihm) und mit Arbeiten für die Regierung, in deren Auftrag er u. a. die Erbstiftische Magdeburgische Kirchen Agenda 1663 druckte.

Seine Wittve scheint die Officin, welche bei seinem Tode, einem in dem Dryander'schen Exemplare der Deffentlichen Jubelzeugnisse enthaltenen Trauergedichte zufolge nur drei Gehülfen zählte, selbstständig fortgesetzt zu haben, denn nach einer Angabe bei Kirchner erlernte Johann Grunert 1682 die Kunst in der Buchdruckerei von Christoph Salfeld's Wittve, wohin Grunert 1694 wieder zurückkehrte. Diese Salfeld'sche Officin ist es wohl auch, welche Friedrich Andreas Hübner 1704 erkaufte und mit welcher er von hier wegzog.

Christoph Salfeld's ältester Sohn, David, geb. den 1. März 1652 und gestorben den 14. Mai 1686, war Fürstlich Magdeburgischer Hofbuchdrucker und kommt in den Meß-Katalogen nur einmal (1676) vor. Er druckte u. a. Olearii Halygraphia aucta et continuata 1679 für den hiesigen Buchhändler Sim. Joh. Hübner.

Ein jüngerer Bruder, Christoph, geb. den 6. Nov. 1653, Churfürstl. Brandenburgischer Hof- und (Magdeburgischer) Regierungsbuchdrucker (nach Dreyhaupt seit 1686), brachte die, wie nach letzterer Zeitangabe zu vermuthen, von seinem Bruder David nachgelassene Officin auch durch namhaften Verlag, wohin besonders viele Schriften von Christian Thomasius zu rechnen sind, in Flor. In dem Hallischen Adress-Kalender von 1707 kommt seine Wittwe, wohnhaft auf dem Neumarkt in ihrem Hause, als Inhaberin der Regierungsbuchdruckerei vor.

Kirchner und Dreyhaupt erwähnen auch, ohne nähere Angaben, seines Sohnes, Christoph Salfeld. Wahrscheinlich war es dessen Wittwe, deren Erben die Druckerei seit 1736 fortsetzten. Beim Jubiläum 1740 erschienen noch diese letzteren, von welchen Joh. Christoph Mich. Bester im Jahre 1757 die Druckerei erkaufte. Mit dem Tode einer unverheiratheten Tochter 1759 scheint die Salfeld'sche Familie hier erloschen zu seyn.

Der vierte Sohn des Stifters der Salfeld'schen Buchdruckerei, Johann Andreas, geb. den 15. Januar 1665, hat um das Jahr 1700 hier eine eigne Officin gehabt, welche nach seinem Tode Stephan Drban 1707 erkaufte.

Cap. XX.

Die Delschlegel'schen Buchdruckereien. 1627.

„Melchior Delschlegell Bonn der Neustadt abn
der Orle, ein Buchführer“,

im Jahre 1627 zum Bürger von Halle aufgenommen, wahrscheinlich ein Bruder des schon 1618 hier Bürger gewordenen Buchführers Michael Delschlegel, ebenfalls aus Neustadt a. d. S., verband mit seiner Handlung eine Buchdruckerei, wie u. a. die Firma auf dem Titel von Necker's lebendigem Regenten-Spiegel 1633 zeigt, wo es heißt: „Gedruckt zu Halle in Sachsen, Bey und in Vorlegung Melchior Delschlegels, Buchführers zum Guldeneu Schloß“¹⁾.

1) Dieses gegenwärtig noch zum Theil in seiner alterthümlichen Gestalt vorhandene, in der Schmeerstraße belegene Gebäude wurde im Jahre 1471 von Lorenz Prelwitz gegründet und beherbergte im August 1545 den theuern Mann Gottes, Dr. Martin Luther.

In dem hiesigen Wochenblatt 1807 S. 166 fgg. hat Herr Inspector Bullmann eine Beschreibung des Hauses, so wie die daran befindliche

Mehrere seiner Verlagswerke sind in Meß-Katalogen von 1630 an aufgeführt; in dem von 1634 erscheint er mit Johann Birckner in Erfurt auf zwei Titeln zusammen genannt.

Nach Dreyhaupt wäre er im Jahre 1649 gestorben, aber bereits auf Titeln von 1645 (bis 1648) kommen seine Erben vor.

Von einem Sohn, der ebenfalls den Vornamen Melchior führte und den Dreyhaupt in die Jahre 1653—1666 setzt, wogegen Kirchner handschriftlich noch die Jahre 1670, 1677 hinzugefügt hat (in den Meß-Katalogen erscheint er nur ein Mal 1665), mag dann die Officin in wenig erheblicher Weise fortgeführt seyn.

Auf Melcher Delschlägers Buchdruckers zu Halle Hochzeit steht ein Gedicht in M. Balth. Kindermanns Buch der Redlichen. Cüstrin, 1663. S. 519 fg.

In „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst“ II. Th. K. E. S. 79. wird unter Wittenberg „1656 Melchior Delschlägers Wittib“ aufgeführt. Wohl eine Verwechslung.

Inschrift mitgetheilt, zu welcher Hr. Dr. Förstemann in derselben Zeitschrift 1835 S. 371 fgg. eine Ergänzung lieferte.

Auf unserer Tab. I. geben wir ein Bild des Hauses in seiner jetzigen Gestalt.

Cap. XXI.

Johann Rappoldt. 1650.

Von diesem Buchdrucker, welcher nach Dreyhaupt im Jahre 1650 fg. vorkommt (Kirchner ergänzt handschriftlich: bis 1654), ist mir nur bekannt „Gottfr. Olearii Thesaurus salutis orthodoxus, Schatz der Seligkeit“ u., auf dessen Titel ohne Ortsangabe steht: „Gedruckt bey Johann Rappoldten.“

Das Buch, welches Georgi mit dem Ort: „Halle“ anführt, befindet sich in der Marienbibliothek.

Cap. XXII.

Christian Bester. 1662.

Nach einer handschriftlichen Ergänzung Kirchner's druckte Bester, der früher mit dem Jahre 1670 angeführt war, schon 1662. In seiner Officin, und vielleicht von ihm selbst verfaßt, erschien ohne Jahr, aber jedenfalls erst nach 1666:

„Vöbliche Buchdrucker-Kunst nach dero ursprünglichen Er-
„findung, eigentlicher Zubereitung, vielfältiger Nutzung,
„dem der Buchdruckerey hochbeförderlichen Leser zu unter-
„dienstlicher AufWartung zu Halle zusammengetragen
„durch einen Kunst-Buchdruckerey Verwandten.“

eine Schrift von 1 Bogen in 4to, welche in Wolfii Monument. typographic. Part. II. pag. 495 sqq. in lateinischer Uebersetzung, aber mit einem deutschen Schlußgedicht wieder abgedruckt ist.

Ein Weiteres ist von ihm nicht bekannt.

Cap. XXIII.

Carl Walther. 1673.

„Carl Walther, Buchdrucker Bürgers Sohn“, wie ihn die Matrikel von 1673 nennt, scheint bei Christoph Salfeld die Kunst erlernt zu haben, denn zu den oben angeführten Trauergedichten auf Salfeld lieferte ein Carl Walther, seinem gewesenen Lehrherrn zu letzten Ehren, einen Beitrag.

Kirchner erwähnt Walther's in einem handschriftlichen Nachtrag, worin er sagt:

„Carl Walter, Buchdrucker zu Hall in Sachsen, ums Jahr 1680. 1681. (vid. Praetorii Programm. natal. a. 1680. „it. Progr. Pentecost. a. 1681.) Anderswo heißt er C. C. „Hochw. Rath's zu Hall in Sachsen Buchdrucker.“

Cap. XXIV.

Josua Stegmann.

Dieser von Kirchner ohne Angabe des Jahres, aber in dem Zeitraume vor Errichtung der Universität genannte Buchdrucker, dessen Dreyhaupt in gleicher Weise gedenkt, wird sonst nirgends erwähnt, und es findet sich nur bei Kirchner später noch die Bemerkung, daß Johann Jacob Krebs, welcher 1716 hier verstorben, Josua Stegmann's Druckerei käuflich an sich gebracht habe.

Cap. XXV.

**Samuel Spörel, Joh. Bauer, Christian Ficke,
Hallsche Buchdrucker?**

Außer den in den vorigen Abschnitten genannten Hallschen Buchdruckern erwähnt Kirchner und nach ihm Dreyhaupt auch eines Samuel Spörel 1666, welcher, einer handschriftlichen Bemerkung Kirchner's zufolge, „Steph. Joh. Stephanii Colloquia ed. II.“ (für den hiesigen Buchhändler Christoph Mylius) in jenem Jahre gedruckt hat; jedenfalls aber ist dieser, sonst in Bezug auf Halle nicht weiter vorkommende Typograph kein anderer, als der Leipziger Buchdrucker Samuel Spörel, welcher von 1665 bis 1680 daselbst erscheint.

Diese Vermuthung wird um so wahrscheinlicher, als Mylius auch sonst in Leipzig drucken ließ und Kirchner in seinen handschriftlichen Zusätzen überdies noch zwei Leipziger Buchdrucker (einen wohl ohne allen Zweifel) als unserer Stadt angehörig aufführt.

Der erste derselben ist Johann Bauer, welcher 1651 bis 1681 in Leipzig, und ebenfalls für Mylius, thätig war. Die von Kirchner citirte Schrift „Io. Olearii oratoria ecclesiastica“ von 1665 hat zwar auf dem Titel nach der Firma „Halae Saxon. sumptibus Christoph. Mylii“ nur die Worte: „Typis Iohannis Baueri“, dagegen heißt es auf dem Titel von „Joh. Olearii Beschreibung des Kometensterns von 1664, Hall in Sachsen bey Christoph Mylio 1665“ ausdrücklich noch „Gedruckt in Leipzig, bey Johann Bauer.“

Der zweite jener Buchdrucker, Christian Ficke, bei welchem Kirchner nur bemerkt „ums Jahr 1670“, ist wohl derselbe, der in „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst“ I. Th. K. C. S. 117. als Christian Fick zu Leipzig in den Jahren 1670—1675 aufgeführt wird.

Cap. XXVI.

**Der artistische und wissenschaftliche Standpunkt der
Hallischen Typographie und der Einfluß politischer
Verhältnisse auf dieselbe.**

Der großartigere Beginn der Hallischen Typographie, von dem letzten Decennium des 16. Jahrhunderts an, fällt in einen Zeitraum, in welchem, was das nördliche Deutschland betrifft, die Kunst in artistischer Hinsicht sehr gesunken war. Dieser Zustand des Verfalles, welcher besonders dem überhand nehmenden Gebrauche des schlechten Druckpapiers zuzuschreiben ist, und der, mit geringen Ausnahmen, in unserm Vaterlande bis zur neuesten Zeit fortgedauert hat, mußte sich auch bei den hiesigen Drucken zum großen Theil bemerkbar machen, und so kommt es denn, daß wir an vorzüglich ausgestatteten Leistungen nichts aufzuweisen haben. Wir finden zwar viele Werke hiesiger Typographen mit den Zierrathen der damaligen Zeit, besonders mit den auf jeder Seite angebrachten Einfassungen, versehen, dagegen tragen viele Erzeugnisse unverkennbar das Gepräge jener durch ungeschicklichen Schnitt der deutschen

Lettern, durch fast graue Farbe und ein übel gewähltes Format unvortheilhaft genug sich darstellenden Werke.

Wenn demnach auch von dem artistischen Standpunkte aus unsere Typographie eine besondere Beachtung in keiner Weise in Anspruch nehmen darf, so ist sie in Betreff ihrer wissenschaftlichen Bedeutung dazu um so mehr berechtigt. Denn von ihrem ersten umfassenderen Beginne an hat sie der Unterstützung vieler Gelehrten, welche seit Ende des 16. Jahrhunderts unsere Stadt schmückten und dem hiesigen Gymnasium besonders einen ehrenvollen Ruf gründeten, fortwährend sich zu erfreuen gehabt.

Joh. Olearius sen. und sein berühmtes Geschlecht, Paul Röber, Arnold Mengerling und andere namhafte Theologen bis auf August Hermann Francke, die Schulmänner Christoph Casar, Johann Aeschardus, Sigismund Evenius, Christian Gueingius, Friedr. Cahlenus und der auch als Literarhistoriker bekannte Martin Eipenius, die Aerzte Balthasar Brunner, Matthias Unger und Friedr. Hoffmann (Water), die Chronisten Gottfried und Johann Gottfried Olearius und Hohndorff, ein Conrad Bavarus, Caspar von Barth, Johann Dehlhafen, Gottfried von Jena, und außer so vielen Andern, deren Leben und Wirken Dreyhaupt mit bewundernswerthem Fleiße aufgezeichnet hat, der große Christian Thomasius, mußten dem literarischen Verkehr der Stadt Halle

und ihrer Typographie schon vor Errichtung der Universität eine nicht geringe Bedeutung verschaffen.

Daher konnte im Jubeljahr 1640 der Rector der Leipziger Thomasschule, M. Georg Cramer, wohl mit Recht Halle unter den Städten nennen, welche eine besonders dringende Veranlassung zur Begehung der Feier hätten¹⁾, und eben an jene vortheilhaften literarischen Verhältnisse knüpfte sich auch zwanzig Jahre später Christian Bester's Wunsch in Bezug auf seine neu errichtete Officin

*Inter ut Hallenses muros sapientia floret,
Nostraque sic vireat Chalcographia, precor!*

Aber auch außer dieser gelehrten Beziehung war ein besonderer Umstand unserer Typographie günstig, — das Verweilen der Landesfürsten in unserer Stadt. Mit geringen Unterbrechungen war Halle seit der Erbauung der Moritzburg durch Erzbischof Ernst fortwährend die Residenz der Magdeburgischen Erzbischöfe und Administratoren, und der Hauptsitz der Landesverwaltung gewesen, und selbst nach dem im Jahre 1680 erfolgten Ableben des letzten Administrators, des Herzogs August zu Sachsen, blieb Halle noch bis zum Jahre 1714 der Sitz der Landesregierung des Herzogthums

1) Die bezügliche Stelle folgt ausführlich in Cap. XXVIII. Note 1.

Magdeburg. Daher rühren auch die Prädikate einiger hiesigen Typographen als Fürstl. Magdeburgische Hof-, und Churfürstl. Brandenburgische Hof- und Regierungsbuchdrucker; und es ward, wenn auch von allen jenen fürstlichen Personen eine besonders nennenswerthe Unterstützung in gelehrter Beziehung den hiesigen Buchdruckern nicht zu Theil geworden, ihre Anwesenheit doch öfter Veranlassung zu gewinnbringender Beschäftigung, wovon viele Gelegenheitschriften und auch in amtlichem Auftrage ausgeführte Drucke Zeugniß geben.

Cap. XXVII.

Typographische Namen in Halle und namhafte Typographen aus Halle gebürtig.

Nicht Mainz und Straßburg allein dürfen sich ihres Johann von Gutenberg rühmen, auch unser Halle macht Anspruch auf eine gleiche ehrenvolle Auszeichnung, und zwar in derselben Zeit, wie jene Erfindungsstätten der Kunst. Wir liefern dafür in dem Nachstehenden die urkundlichen Belege.

Das Hallische Bürgerbuch nennt unter den im Jahre 1418 zu Bürgern Aufgenommenen auch einen „Jan von Gudenberg“, unter den Mitgliedern des Senatus Hallensis von 1426 einen „Jan Gutenberg“ und in derselben Eigenschaft im Jahre 1448 einen „Johan Gudenberg“.

Nehmen wir nun dazu, daß im Jahre 1405 ein „Hermann Gutenberg“ hier Rathsherr war und 1422 ein „Claus

Gutenberg" zum Bürgerrecht gelangte, und daß beide Vornamen in dem alten Mainzischen Geschlechte der Gudenberg (wie früher fast immer, statt Gutenberg, geschrieben) eine große Bedeutung hatten, so würde es nur eines Fünfkens von jenem wohl berücksichtigten Patriotismus bedürfen, um vollständig darzuthun, daß der Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann von Gutenberg, schon bei dem ersten Ausbruch der Zünfte zu Mainz im Jahre 1411 ausgewandert, sich zu seinen Geschlechts-Verwandten von mütterlicher Seite nach Halle begeben und daselbst, abwechselnd mit Straßburg, seinen Aufenthalt genommen. Daß er dann natürlich in Halle die Kunst erfunden, und unserer Stadt somit die Ehre der eigentlichen Erfindung zuzuerkennen sei, würde sich leicht weiter entwickeln lassen.

Von solchem Beginnen stehen wir aber, wie billig, ab und verweisen lieber auf die Nachrichten, welche Dreyhaupt (II. Th. S. 904 fg.) über ein adeliges Geschlecht von Gutenberg giebt, welches in dem kaum zwei Stunden von Halle gelegenen Dorfe Gutenberg seinen Rittersitz hatte. Von diesen Gutenbergen erscheint schon im Anfange des 13. Jahrhunderts ein Ludolph de Godenberg oder Gutenberch, und im Jahre 1376 kommt Otto, der Sohn Hansens von Gutenberg, als der letzte auf jenem ländlichen Sitze vor. Möglich, daß er selbst oder einer seiner Nachkommen sich nach Halle gewendet hat, und hier das Geschlecht mit unserem Johan Gudenberg — denn später findet sich der Name nicht wieder — erloschen ist.

Dem ersten Namen in der Typographie gesellt aber die Hallische Geschichte damaliger Zeit auch die Namen der beiden mit Gutenberg verbundenen ersten Gehülfen bei, indem unter den zu Bürgern Aufgenommenen im Jahre 1407 ein „Steffan Just“ und im Jahre 1409 ein „Claus Scheffer“ erscheint.

Der Name Just kommt nicht wieder vor, und auch Scheffer's werden im 15. Jahrhundert nicht weiter angetroffen, dagegen hat ein Zweig der Nachkommenschaft des Miterfinders Peter Schöffer von Gernsheim in dem folgenden Säculum sich wirklich in Halle niedergelassen und hier bis in die neueren Zeiten geblüht, wenn anders die von Dreyhaupt gegebene Schöffer'sche Genealogie, deren Anfang wir am Schlusse dieses Capitels mittheilen, auf Wahrheit beruht.

Mit den in Wetter's Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst S. 506 fgg. enthaltenen Nachrichten stimmt unser Stammbaum freilich nicht, dagegen mag der Umstand, daß die Hallischen Schaffer (wie sie hier sich nannten) des von Kaiser Maximilian II. ertheilten Schöffer'schen Wappens ebenfalls sich bedienen, doch wohl für den angenommenen Ursprung sprechen.

Nach einer Abbildung bei Dreyhaupt auf Tab. XXIX. der Geschlechts-Wappen, geben wir auf unserer Tab. II. wieder „Das Wapen der Schaffer, wie solches Kayser Maximilianus II.

„Johst Schöffern und seinen Vettern, seines Vaters Brudern
 „Jacobs Söhnen in einem sub dato Wien den 1. Aug. 1569
 „ausgefertigten Wapenbriefe ertheilet.“

Außer den vorerwähnten Gutenberg's, Fust und Schef-
 fer findet sich in der Liste der neuen Bürger von 1537 ein Conrad
 Kachelofen, bekanntlich der vollständige Name eines Leipziger Buch-
 druckers, welcher gegen das Ende des 15. und im Anfange des
 16. Jahrhunderts, zum Theil auch in Freiberg, thätig war.
 Eben so wenig aber, wie sich in Betreff auf letztern eine Beziehung
 zu Halle nachweisen läßt, ist dies hinsichtlich der Abstammung des
 Buchdruckers Johannes Leoviller de Hallis (auch Joh.
 de Hallis und Joh. Leov. de Hall), aus unserer Stadt
 der Fall, da der Name dieses Typographen, welcher nach Panzer
 (Annal. Vol. III. p. 121. 241. 258. u. 489.) in den Jahren 1476,
 1487, 1488 und auch sine nota anni zu Venedig druckte, in
 Geschichtsbüchern unserer Stadt nicht vorkommt; dagegen dürfen wir
 uns eines ausgezeichneten Leipziger Typographen, nämlich des
 M. Conradus Bavarus, als des Unsrigen rühmen. Dieser
 Gelehrte, aus Halle gebürtig, war erst Rector zu Danzig und
 später Professor Poeseos zu Leipzig, woselbst er um die Jahre
 1618 und 1620 eine Buchdruckerei besaß, welche er in letzterem
 Jahre durch Andreas Dßwald führen ließ. Er schrieb das Jubel-
 Gedicht zu der Säcular-Feier der Leipziger Universität, war zweimal,
 1611 und 1635, Rector Magnificus und zuletzt Senior derselben,

und starb endlich, nach Halle zurückgekehrt, am 27. November 1643 im 72. Lebensjahre. Daß er, wie das Register in dem II. Th. von „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst“ berichtet, auch hier gedruckt habe, ist durch nichts, auch selbst nicht durch die Stelle, worauf der Index Bezug nimmt, weder erwiesen noch wahrscheinlich gemacht ¹⁾.

1) Obgleich die vorliegende Schrift nur den Zeitraum vor Errichtung der Universität besprechen soll, so können wir es uns doch nicht versagen, in dem folgenden Abschnitt auch der glänzenden, im Jahre 1740 in unserer Stadt begangenen Jubel=Feier, und hier an dieser gewiß ganz geeigneten Stelle der Verdienste eines ebenfalls aus Halle stammenden, ausgezeichneten neueren Typographen ehrend zu gedenken. Wir bringen diesen Zoll schuldiger Anerkennung den Manen des vereinigten Friedrich Bieweg zu Braunschweig, welcher nicht nur durch geschmackvolle typographische Leistungen, sondern ganz vorzüglich durch die Anwendung des weißen Druckvelins, wenigstens im nördlichen Deutschland, zuerst die Bahn des Fortschrittes betrat.

CXXXV. Geschlechts-Register derer Schaffer.

Nr. 1. Peter Schaffer von Bernsheim, Uhrscheyer, lebte ums Jahr 1450.
Ux. Christina, Johann Kaufs, Bürgers zu Wäyns und Erfinders der Buchdruckerey Tochter.

2. Johann Schaffer, bürgerlich von Wäyns, Hans der ältere genannt.

3. Jacob Schaffer, bürgerlich von Eßs im Nieder-Rheinlande, 4. Hans Schaffer, der Sängere.
Kaufmann zu Halle. Ux. Catharina.

5. Peter Schaffer, Cämmerer zu Halle, † 17. Sept. 1584.
Ux. Anna, Peter Peinritzens zu Halle S. v. 1567.

7. Zacharias, 8. Anna, 9. Eufann, 10. Margaretha, 11. Petrus, 12. Valentin, 13. Johann, 14. Andreas,
verheiratet 1589, verheiratet 1587, Mahr. geb. 1578, verheiratet 1596, G. G. Raths Wirt. Rathmann und Pfänner R. Raths Hof- und
Rathsvorstand zu
Rückkommenloß. Oberverwalter. Jacob Schafers Pfänner. haller zu Halle, † 1598. Rathmann und Pfänner R. Raths Hof- und
zu Halle. † 26. Jan. 1631. Mithänt. Rathskom. Mit männl. Rathskom. Rathsvorstand zu
geb. 1576, verheiratet 1587, geb. 1576, geb. 24. Nov. 1576,
geb. 26. Sept. 1570. † 4. Sept. 1635. geb. 16. Febr. 1632.
Mit männl. Rathskom. Mit männl. Rathskom.
zu Halle. zu Halle. menschaft. menschaft.

Unter den männlichen Nachkommen dieses Schaffer'schen Geschlechts-Zweiges haben Viele ansehnliche hiesige Stadt-Kemter, wie auch auswärtige bürgerliche und Kriegs-Bedienungen bekleidet und literarisch sich ausgezeichnet, was Dreyhaupt a. a. D. und in dem Abschnitte von Hallischen Gelehrten ausführlich nachweist. Der letzte namhafte Schaffer in unserer Stadt war Friedrich Rudolph, K. Preuss. Kriegs- und Domainen-Rath, Commissar. loci und Stadt-Präsident zu Halle, Erbherr auf Kößen und Besschen (Bötschen?), geb. 25. Nov. 1690 zu Hans Berge, † 3. Sept. 1748 ohne Erben zu Halle. Er stammte aus der Valentin'schen Linie.

Cap. XXVIII.

Die typographischen Sæcular-Feste in Halle.

An der ersten Sæcular-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1540, welche, so viel bekannt, nur in Wittenberg, durch den berühmten Bibeldrucker Hans Luft und drei seiner dortigen Collegen, am Johannisstage begangen wurde, hat Halle wohl um so weniger Theil genommen, als höchst wahrscheinlich die Kunst damals hier nicht geübt wurde. Um so näher und dringender ward hundert Jahre später für unsere Stadt eine solche Veranlassung, da wenigstens drei Officinen, die von Peter Schmid, Christoph Salfeld und Melchior Delschlegel, im Jahre 1640 hier thätig waren; eine nicht unbeträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, daß Leipzig in jener Zeit nur fünf und Jena nur vier Buchdruckereien hatte.

Obgleich nun Nachrichten über eine hier stattgefundene Feier fehlen, so möchte es doch kaum einem Zweifel unterworfen seyn, daß dieselbe wirklich begangen wurde, wofür außer dem eben erwähnten

Umstände noch Folgendes spricht. Die Einladung, welche Leipzig schon im Monat April an benachbarte und auch entfernte ansehnliche Städte zum Jubelfest hatte ergehen lassen, war gewiß auch an Halle gerichtet worden, da nicht nur der damalige Rector der Thomasschule Halle unter den Städten von typographischer Bedeutung nennt ¹⁾, sondern auch der Rector des hiesigen Gymnasiums eine Gratulationschrift an die Leipziger Buchdrucker einschickte ²⁾, abgesehen davon,

1) In dem poetischen Anhange zu der Leipziger Jubelschrift von 1640, welcher auch im I. Theile der Wolf'schen Monumenta typographica abgedruckt ist, befindet sich p. 951 sqq. ein Gedicht von M. Georg Cramer, Rector der Leipziger Thomasschule, aus welchem wir die auch auf Halle bezügliche Stelle herausheben:

„Magnum DEI MAGNI donum GERMANIA
 Agnosce quaeso: Tuque Jena, Lipsia,
 Viteberga, Lunaeburgum, Dresda, Erphordia,
 Hala Saxonum, Francofurtum, Rintelium,
 Nutrixque nostra quondam, nota flumine
 Holthemiâ, Urbs ALBERTI, tuque JVLIA
 Urbs, Gieffa, Marpurgum, Hamburgum, Tuque Hafnia,
 Lubeca, Brema, Dantiscum, Goslaria,
 Tubinga, Magdeburga, et tu Vinaria,
 Vienna, Praga, Noriberga, Leidaque,
 Et quotquot infelix tenet Germania.”

2) Von Christian Gueingius, Rector des Hallischen Gymnasiums, wurde ein deutsches Gratulations Schreiben nebst einem deutschen Gedicht an die Leipziger Buchdrucker eingeschickt, welche beides in ihre Jubelschrift

daß ein geborner Hallenser, der das Amt des Professor Eloquē-
tiaē an der dortigen Universität bekleidete, den lebhaftesten Antheil
an der Feier nahm 3).

Daß aber die Kunstgenossen unserer Stadt unter diesen Ver-
hältnissen, wenn auch nicht der Einladung, doch gewiß dem Beispiele
Leipzigs zu folgen kaum Anstand nehmen konnten, möchte wohl
außer allem Zweifel liegen, wenn auch die Feier, gleich der in Genā
und Wittenberg in jenem Jahre stattgefundenen, wegen drücken-

aufnahmen. Welf hat in seinen Monum. typogr. (Tom. I. p. 1040 sqq.)
nur das erstere und zwar lateinisch wiedergegeben, von dem Gedicht aber
(Tom. II. p. 1083) nur die Ueberschrift und die zwei ersten Strophen.

3) Andreas Rivinus, alias Bachmann, geb. 1600 zu Halle und im
Jahre 1640 Professor in Leipzig, gab zur Feier des Buchdrucker-Zubis-
läums eine Hecatomba laudum et gratiarum, welche eine zwei Jahre
früher von ihm gehaltene Declamatio de typographia mit einigen zeit-
gemäßen Zusätzen umfaßt, heraus. Welf ließ dieselbe nebst einer andern
von Rivinus deutsch geschriebenen und in der Leipziger Buchdrucker-Zubels-
schrift mitgetheilten Abhandlung über denselben Gegenstand, letztere jedoch
in lateinischer Uebersetzung, in den Monum. typogr. Tom. I. p. 869 sqq.
et p. 1031 sqq. wieder abdrucken.

Sowohl die Leipziger Buchdrucker-Zubelschrift von 1640,
wie Rivini Hecatomba, befinden sich in der hiesigen Marienbibliothek
in einen Band, sub sign. A. 3. 35., zusammengebunden, welcher auch
Kinkart's Drucker Gedenk Kink und Pecken Gedenk und Danklied,
Leipzig 1640, in den Originaldrucken enthält.

der Kriegsnoth vielleicht nur in den Officinen selbst oder durch einen schlichten Rede=Aktus in dem Gymnasium geräuschlos begangen worden. Denn Wunder müßte es in der That nehmen, wenn von Seiten des letzteren, welches noch zwei Monate früher den hierher berufenen Superintendenten Arnold Mengerling in einer Druckschrift beglückwünscht ⁴⁾ und dessen Rector den Leipziger Typographen eine Gratulation eingesandt hatte, worin die größte Theilnahme an der Feier ausgesprochen wird ⁵⁾, der festliche Johannistag so ganz

4) Die vom 24. April 1640 datirte und von Peter Faber in 4to gedruckte, 1 Bogen starke Gratulationschrift befindet sich in der Marienbibliothek unter den Mengerlingianis sub sign. S. 1. 4. Eine Andeutung auf das Buchdrucker=Jubiläum kommt darin nicht vor.

5) Gueingius sagt, nachdem er der Buchdruckerkunst die größten Lobsprüche ertheilt, ausdrücklich: „Wann dann derothalben billich dem allmächtigen Gott für solche hohe vnd grosse Wolthat zu danken — Vnd an diesem Johannes=Fest, Johannes Guttenbergern, den vollkömlichen Erfinder, zum rühmlichen Andenden, das Jubel Fest gehalten wird, da sich Gefeunde vnd Nachbarn, wie sonst, vermöge des Fest=Texts, mit frewen vñ verwundern;“ — und in dem angehängten Gedichte fordert er Alle, welche irgendwie mit der Kunst in Verbindung stehen, auf:

„Wolauff an diesem Tag, wolauff begehrt diß Fest,
Mit Freuden danckt vnd lobt den grossen GOTT auffß best.“

An keiner Stelle kommt aber auch nur die leiseste Hindeutung auf die hiesige Typographie, welche Gueingius doch selbst erst wenige Wochen früher (vgl. oben Note 4.) in Anspruch genommen hatte, vor.

unbeachtet vorübergegangen seyn sollte. Eine kirchliche Feier hat aber wohl bestimmt nicht stattgefunden 6).

Können wir demnach auch nicht auf ein, wenigstens durch größere Festlichkeiten ausgezeichnetes Jubiläum im Jahre 1640 hinweisen, so dürfen wir auf das vor einem Jahrhundert hier begangene mit desto größerem Stolze blicken, da Halle bei jener Sacular-Feier unter allen Städten Deutschlands nach Leipzig die meisten Officinen zählte 7) und von Seiten der erleuchteten Regierung

6) Weder das Archiv der Kirche zu U. L. Fr., noch das zu St. Ulrich enthält eine Notiz über eine geistliche Feier; auch Gottfried Clearius, damals Pastor der letztgenannten Gemeinde, erwähnt in seiner Halygraphia im chronologischen Register des Jahres 1640 nichts von einem Jubiläum, unter welchem Worte das Haupt-Register ebenfalls nur auf die Reformations-Feste von 1617 und 1641 verweist. Am 20. Juni 1640 hatte sich, nach Clearius, ein Unglücksfall, in Folge dessen ein Mensch sein Leben verloren, ereignet; dann aber findet sich für die nächstfolgenden Wochen gar nichts bemerkt.

7) Schon mit der Errichtung der Universität im Jahre 1694 fanden sich zwei auswärtige Buchdrucker, Christian Henckel aus Wittenberg und Christoph Andreas Zeidler aus Frankfurt an der Oder, hier ein, und im Jahre 1707 waren, nach dem hiesigen Adress-Kalender, bereits folgende 7 Officinen in Thätigkeit:

Sub tit. 1. Die Königl. Magdeburgische Regierung:

„Regierungs-Buchdr. Herrn Christoph Salfelds Witwe, wohnt aufm Neumarkt in ihrem Hause.“

Friedrichs des Großen, so wie der hiesigen gelehrten Notabilitäten einer so glänzenden Theilnahme an dem Feste sich zu erfreuen

Sub tit. IV. Die Königl. Preuß. Friedrichs-Universität in Halle:
„Universitäts-Buchdr.“

Herr Christoph Andreas Zeitler, wohnet in seinem Hause am alten Markte.

Herr Christian Hendel, wohnet in seinem Hause am Moritzkirchhofe.

Herr Joh. Jacob Krebs, wohnet in des Schneiders Saalbachs Hause in der kleinen Steinstraße.

Herr Joh. Grunert, wohnet an der Halle in seinem Hause.

Herr Johann Montag, der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin Factor, wohnet in der großen Clausstraße in seinem Hause.

Herr Joh. Andreas Saalfeldt, wohnet am alten Markte in des Sattlers Schmidts Hause.“

Bei der Jubelfeier 1740 befanden sich hier folgende 16 Buchdruckereien (mithin nur eine weniger als in Leipzig):

- 1) Johann Montag,
- 2) Georg Jac. Lehmann's Witwe,
- 3) Joh. Christian Hendel,
- 4) Joh. Christian Hilliger,
- 5) Joh. Friedr. Krottendorf,
- 6) Joh. Gottfr. Kittler,
- 7) Joh. Friedrich Grunert,
- 8) Joh. Christian Grunert,
- 9) Joh. Heinrich Grunert,
- 10) Joh. Gottfried Meyhe,
- 11) Joh. Justinus Gebauer,

hatte⁸⁾, wie deren keine Stadt sich bisher rühmen durfte; obgleich

- 12) Christian Ludwig Sympher,
- 13) Christoph Salsfeld's Erben,
- 14) Die Buchdruckerei des Waisenhauses,
- 15) Die Orientalische Buchdr. des Professor J. H. Callenberg,
- 16) Die Buchdruckerei der Canstein'schen Bibelanstalt.

Von diesen Officinen bestehen unter den früheren Namen gegenwärtig noch fünf, nämlich die Gebauer'sche (jetzt auch verbunden mit einer Schriftgießerei und Stereotypie), die Grunert'sche, die Hendel'sche und die Buchdruckereien des Waisenhauses und der Canstein'schen Bibelanstalt (letztere jetzt im Besiz von 3 Schnellpressen, 9 Handpressen und einer Stereotypie). — Außer diesen Officinen sind noch vier, die Dietlein'sche, Plösz'sche, Schimmelpfennig'sche (verbunden mit einer Lithographie) und die Semmler'sche gegenwärtig hier vorhanden.

8) Ueber die Feier von 1740 hat bereits Hr. Dr. Eckstein, Oberlehrer am hiesigen Königl. Pädagogium, welcher sich um die Geschichte unserer Stadt durch mehrere schäßbare Beiträge verdient machte und von welchem wir die Fortsetzung des Dreyhaupt'schen Werkes zu hoffen haben, in dem hiesigen Wochenblatt (Nr. 7. d. J.) berichtet. Wir geben, besonders in Betreff der Theilnahme der Universität, noch einiges Nähere.

Außer dem von Johann Juncker, als damaligem Prorector, erlassen und von Joh. Heinrich Schulze, als Professor Eloquentiae, verfaßten *Programma saeculare academicum*, lieferte Sr. Magnificenz noch selbst, dann der Kanzler Johann Peter von Ludewig, der Director Justus Henning Boehmer, der Senior der Universität Friedrich Hoffmann und die meisten übrigen Professoren, namentlich Joachim Lange, Christian Benedict Michaelis, Siegmund

auch an anderen Universitäts-Orten, wie in Altorff, Erfurt, Jena,

Jacob Baumgarten, Bened. Gottlob Clauswitz, Joh. Georg Knapp, Joh. Gottl. Heineccius, Simon Peter Gasser, Jac. Gabr. Wolf, Carl Gottlieb Knorre, Joh. Gerh. Schlitte, Joh. Samuel Friedr. Boehmer, Martin Schmeigel, J. G. Bschadwitz, Joh. Tob. Carrach, Mich. Alberti, Joh. Joach. Lange, Dan. Strähler, Theod. Christoph Ursinus, Just. Israel Beyer und Joh. Friedrich Stiebrig Gratulations-Abhandlungen oder Gedichte, unter welchen ersteren besonders zwei von dem Kanzler von Ludwig, die von Siegm. Jac. Baumgarten, Joh. Gottl. Heineccius und von dem Heraldiker Mart. Schmeigel verfaßten ausführlicher sich verbreiten. Die Jubelpredigt bei der Universität hielt Bened. Gottlob Clauswitz und die Jubelrede Joh. Heinrich Schulze.

Außer diesen in den „Öeffentlichen Jubelzeugnissen“ abgedruckten Schriften und Reden und dem schon früher erwähnten Historischen Vorbericht Joh. Georg Kirchner's, enthält die gedachte, in der Gebauer'schen Officin gedruckte Jubelschrift noch eine Predigt und zwei Predigt-Auszüge, Glückwünsche hiesiger Literaten und Kunstverwandten und die Beschreibung der Feier, welche übrigens wegen des am 31. Mai erfolgten Ablebens König Friedrich Wilhelm's I. nicht am 24. Juni, sondern am 25. Juli begangen wurde.

Der um das Fest besonders verdiente Kanzler von Ludwig hatte schon im Mai durch einen Aufsatz: „Vom Keyserlichen General-Superintendenten aller Buchdrucker des Römischen Reichs“ (Holl. Anz. 1740. Nr. XXI.) auf die Feier hingewiesen und Joh. Georg Kirchner in demselben Blatte über einen Actus oratorius auf dem lutherischen Stadt-Gymnasium berichtet, dessen Rector Joh. Mich. Gasser eine Einladungsschrift dazu

Königsberg, Leipzig⁹⁾, Straßburg und Wittenberg akademische Behörden und Lehrer den regsten Eifer zur Verherrlichung der Feier an den Tag legten; des lebhaften Antheils nicht zu gedenken, der in so vielen anderen bedeutenden Städten, z. B. in dem damals noch dem österreichischen Scepter unterworfenen Breslau, sich kund gab.

In welcher Weise aber seit jener Zeit, die der aufgehende Stern des großen Königs so glänzend und bedeutungsreich bestrahlte,

verfaßt hatte. Bereits am 25. Januar waren jedoch schon bei dem Examen der lateinischen Schule des Waisenhauses Festreden gehalten worden, was auch am 29. Juli und 26. August im Königl. Pädagogium stattfand. In Nr. XXIX., XXXIV. und XXXVII. der Anzeigen befinden sich noch auf die Feier bezügliche Mittheilungen.

9) Mit welchen Hindernissen unsere Nachbarstadt Leipzig in Betreff der Säcular-Feier im Jahre 1740 zu kämpfen hatte und mit welch' rühmlichem Freimuth der Professor Gottsched sich ihrer Sache annahm, das ersieht man aus einem in dem vorjährigen Berichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (herausgeg. von K. A. Espe) abgedruckten Briefwechsel zwischen Gottsched, dessen Frau und dem Reichsgrafen v. Manteuffel in Berlin, der, in eifriger Theilnahme für die Feier, sich bei dem Oberconsistorial-Präsidenten v. Holkendorff in Dresden verwendete. Der Schluß seines Briefes lautet: „Mais enfin, qu'est-ce que cela me fait! Je ne suis ny Typographe, ny Académicien, me contentant de l'honneur d'être de coeur et d'ame un Amateur de la Verité.“

die Hallische Typographie bis auf die nächste Gegenwart thätig gewesen, und ob, trotz der verminderten Zahl der Officinen, ihre Wirksamkeit nicht vielleicht eben so umfassend und erfolgreich, wie früher, sich dargestellt, das mag der Beurtheilung Anderer überlassen bleiben; hier sei nur zu sagen vergönnt, daß unsere Stadt nicht unrühmlicher, als ein Jahrhundert zuvor, an der Schwelle des Festes stehe, und daß sie auch für das altherrliche Athen der Elbe, welches ja seinen Namen jetzt so eng mit dem von Halle verknüpft, eine Vertretung zu üben berechtigt erscheine.

Denn, wie einst von den Pressen Wittenbergs aus das lautere Wort Gottes und die Schriften des Praeceptor Germaniae zuerst und zumeist an das Licht gefördert wurden, so schafft und wirkt jetzt hier in unerreichter Großartigkeit die Anstalt, welche das Bibelwort Luthers jährlich vieltausendfach in alle Welt verbreitet, und eben so gehen aus Hallischen Officinen die Schriften Melanthon's in umfassendster Sammlung, so wie die Blätter des ersten kritischen Institutes Deutschlands und zahlreiche Werke des gelehrtesten Fleißes hervor; wobei auch die neuesten wichtigsten Erscheinungen im Gebiete der Kunst, Schnellpressen und Stereotypen, eine vielfache Anwendung finden.

So begrüßen denn auch wir mit Freudigkeit die vierte Säkular-Feier der unsterblichen Kunst Gutenberg's; einer Kunst, welche Martin Luther „*summum et postremum Dei donum*“

nannte ¹⁰⁾, welche Kaiser Friedrich III. ¹¹⁾ mit hohen Ehren schmückte und welche, gleich Kaiser Joseph II. ¹²⁾, auch viele andere fürstliche Häupter ¹³⁾ und Männer von gelehrtem Ruhm —

10) Der Lobsprüche nicht zu gedenken, welche die größten und aufgeklärtesten Geister älterer und neuerer Zeit, ein Erasmus Rotterdamus, ein Marquis von Pomhal und Männer ähnlichen Gepräges der Kunst fortwährend ertheilt haben.

11) Siegmund von Birken sagt in seinem „Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich“ (Nürnberg 1668), daß Kaiser Friedrich III. (reg. von 1440 bis 1493) „die Buchdrucker Gold zu tragen, auch sonst, dem Adel und Gelehrten gleich, befreyet, und insonderheit den Schriftsetzern einen Adler, den Druckern aber einen Greif mit den Druckerballen in einer Klauen, und beide Wappen mit ofnem Helm verliehen.“

12) Wir verweisen auf einen in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Jahrgang 1839, Nr. 258.) enthaltenen Auffatz, welcher die Ueberschrift „Kaiser Joseph als Typograph“ trägt, und welchem zufolge noch jetzt die Presse und die Segeerinstrumente, deren sich der kaiserliche Künstler bediente und die sich früher in dem Kabinette des Monarchen befanden, in dem Schreibzimmer des rühmlichst bekannten Wiener Buchdruckers Anton Strauß aufgestellt sind.

13) Unter den zahlreichen Hof- und Fürstlichen Buchdruckereien älterer Zeit erwähnen wir nur die des Herzogs Ernst zu Gotha, des Herzogs August zu Wolfenbüttel und des Fürsten Ludwig zu Köthen, in welchen die erlauchten Besizer auch das Amt der Korrektoren übernahmen.

Unter den noch bestehenden Instituten dieser Art verdient vor Allen die Königliche Druckerei in Paris, über welche das „Ausland“ in den

wir nennen hier nur die Namen Froben, Aldus, Stephanus und Plantin ¹⁴⁾ — übten. Dürfen wir noch erwähnen, daß

Nr. 2—5. d. J. einen höchst interessanten Aufsatz giebt, Erwähnung. Die genannte Officin, welche ihr Entstehen Franz I. zu verdanken hat, ist gegenwärtig das größte Etablissement ihrer Art in Europa und besonders im Fach der orientalischen Typographie, als deren Conservator u. a. Sylvestre de Sacy angestellt war und wozu die Druckerei der Propaganda in Rom erzwungen Beiträge gab, unübertroffen, wie sie denn überhaupt, neben officiellen Arbeiten, auch besonders kostspielige wissenschaftliche Werke liefert. Das Beamten-Personal besteht aus dem Director, dessen Bureau und 37 anderen fixirten Angestellten; die Gießerei beschäftigt 60 Arbeiter, die Druckerei 330, das Broschüren, Trocknen, Binden u. s. w. 240, zusammen 650 Arbeiter; an Pressen zählt die Anstalt 125 Hand- und 2 Dampfpressen; der gewöhnliche Lettern-Vorrath beträgt 900,000 Pfund und gegen 6000 stehende Formen; die jährliche Einnahme berechnet sich auf etwas mehr als 2 Millionen Francs.

Von der Masse der dort disponibeln Kräfte mag folgender Vorfall zeugen. Der König gab im letzten Jahre dem Director der Druckerei die Handschrift von Memoiren seines verstorbenen Bruders, des Herzogs von Montpensier, um 2 Uhr Nachmittags zum Druck; den andern Morgen um 12 Uhr brachte ihm der Director die Handschrift und ein Exemplar von zwei Ausgaben des Buchs, die eine in Quart, die andere in Octav, gedruckt, gepreßt und gebunden. „Ich kann“, so schreibt der Berichterstatter, „leider die Zahl der Bogen nicht angeben, es waren aber Bände von gewöhnlicher Stärke.“

¹⁴⁾ An diese Namen, als die der Hauptvertreter der ältern gelehrten Typographie Deutschlands, Italiens, Frankreichs und der Niederlande,

Staatsmänner, wie Franklin¹⁵⁾, und Feldherren, wie der Marschall Brune, derselben angehörten, daß zu ihrer überaus reichen Literatur die bedeutendsten Gelehrten, ein Schöpflin, Meermann, Würdtwein, Denis u. a., ihre Beiträge lieferten, daß in den höchsten Kreisen der conventionnellen Gesellschaft, und vorzugsweise in denen der stolzesten Aristokratie der Erde, der britischen, der Geschmack für seltene und sonst werthvolle Erzeugnisse der Typographie eine lange Zeit fast ausschließlich selbst zur Modefache geworden war¹⁶⁾; so genügen wohl diese Hindeutungen, um zu zeigen,

reihen sich zahlreich die Namen anderer gelehrter Buchdrucker; derjenigen Officinen nicht zu gedenken, welche, wie die Ad Insigne Pinus zu Augsburg, von Gelehrten-Vereinen errichtet wurden.

15) Von der Anhänglichkeit Franklin's an die von ihm geübte Kunst zeugt die Grabchrift, welche er sich selbst bestimmte, und welche lautet:

„Hier liegt der Leib Benjamin Franklin's,
eines Buchdruckers (gleich dem Deckel eines alten Buches, aus welchem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist), eine Speise für die Würmer; doch wird das Werk selbst nicht verloren seyn, sondern (wie er glaubt) demaleinst erscheinen in einer neuen schönern Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser.“

16) Wir erinnern hier nur an die Herzöge und Grafen: de la Vallière, Mac Carthy, Cassano-Serra, Devonshire, Norburghe (dem nach ihm genannten Clubb folgten Bibliophilen-Vereine in England und Frankreich), Spencer (die kostbare Bibliothek des Grafen beschrieb

von welchen verschiedenen Standpunkten aus die Kunst Theilnahme angeregt und erfahren; ohne daß dadurch jedoch leerer Kuriositäten-Krämerei oder gehaltlosem Standes-Vorurtheil hier auch nur entfernt das Wort geredet seyn soll.

Denn immer nur wird die Kunst, „deren unermessliche Wirksamkeit für geistige und gesellschaftliche Bildung“, um mit Wachler's Worten zu reden, „nicht dankbar genug gefeiert und nur von lichtscheuen Vertretern selbstsüchtiger Willkühr verkannt und geschmäht werden kann“, immer nur wird sie da ihr Fest würdig begehen, wo sich Geister zusammenfinden, welche die Wahrheit frei gemacht hat.

Dibdin) u. a. — Lord Stanhope beschäftigte sich eifrigst mit der Technik der Typographie und ward Erfinder einer Presse; auch die Grafen Sinzendorf und Schlabrendorf versuchten sich auf dem technischen Gebiete der Stereotypie.

Nachträge.

1. Eine Hallische Lotterie-Ankündigung ¹⁾ aus der Zeit des Erzbischofs Ernst.

(Zu Capp. V. und VI.)

Während des Druckes der gegenwärtigen Schrift wurde mir durch die Güte des Herrn Dr. Förstemann, Secretairs des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums, ein interessantes typographisches Erzeugniß mitgetheilt, welches Herr Pastor Leißmann zu Tunzenhausen bei Weissensee der Bibliothek der genannten Gesellschaft (jetzt daselbst sub Nr. 799.) als höchst dankenswerthes Geschenk verehrt hat, und das in nächster Beziehung zu der Buchdruckergeschichte unserer Stadt steht.

¹⁾ In Fisch's Geschichte der Buchdruckerkunst in Meckelnburg bis 1540, Schwerin 1839, Seite 149. wird eine ähnliche Lotterie-Ankündigung von Rostock aus dem Jahre 1518, gedruckt daselbst durch Ludwig Dieß, aufgeführt.

Es ist dies eine Hallische Lotterie-Ankündigung aus der Zeit des Erzbischofs Ernst, auf der einen Seite eines Bogens in Diplom-Format gedruckt.

Dieselbe beginnt mit den Worten:

„Mit gunst willen vnd wissen des Ernwidigisten in got
 „vater Irlauchte hochgeborne Fursten vñ hern Hern Erne-
 „stes Erzbischoffs zu Magdeburgk Primatis in germanien.
 „administrator der kirchen zu halberstat Herzogen zu sach-
 „ßen lautgraffen in doringen vnd margkgraffen zu meiffen
 „Ist bestympt vñ angehabt ein eynlage yn topff oder haffen
 „yn seiner furstlichen guade stat Halle vmb etliche silberne
 „vnd vorgolte reynliche darbey auch andere erliche cleyno-
 „ten 2c. 2c.“

Diese Kleinode, welche am Schluß der Ankündigung verzeich-
 net sind, bestanden meist in Trinkgeschirren, Pelzwerk und Kleider-
 stoffen. Der Einsatz betrug „eyn groschen, der einvndzwentzigk eynen
 reynischen gulden gelden“ und es wird die gewissenhafteste Verloosung
 und Ausantwortung, auch an fremde Teilnehmer, versprochen, zu
 welchem Ende fürstlicher Seits besonders dazu Beordnete mit der
 Leitung der ganzen Angelegenheit beauftragt waren.

Die Benachrichtigung an das Publikum ist aus einer Schwa-
 bacher, das Verzeichniß der Preise aber aus einer Missal (Gothisch)
 gesetzt. Die erstere Schriftart weicht besonders in den Versalien
 M und S und in dem kleinen ch, welches die obere Spitze zuweilen

in einer Schleife nach der Mitte zu senkt, von der Textschrift des Verzeichnisses der Heiligthümer von 1520 ab; die Missal dagegen ist genau dieselbe.

Wie aus der Titulatur des Erzbischofs ersichtlich, ist die Zeit des Druckes zwischen die Jahre 1489 bis 1513 zu setzen; leider aber ist aus keinem Umstande auch nur eine Andeutung herzuzunehmen, wo der Bogen, in dem übrigens die schriftliche Unterzeichnung der fürstlichen Verordneten, auf welche in dem Text hingewiesen, fehlt, gedruckt seyn könne.

Dürfen wir demnach dieses interessante Druckstück auch nicht mit Bestimmtheit als eine Hallische Incunabel, vielleicht sogar des 15. Jahrhunderts, ansprechen, so trägt sein Vorhandenseyn doch wesentlich dazu bei, die Gesner = Suhl'sche Annahme über den Druckort Halle bei Peimbach's Practica von 1499²⁾ zu unterstützen, und unserer Stadt die Ehre, noch im Sæculum der Erfindung die Typographie geübt zu haben, mit immer größerer Wahrscheinlichkeit zuzutheilen.

2) Aus dem Druckfehler = Register des Gesner = Suhl'schen Verzeichnisses tragen wir noch nach, daß es in dem Titel von Peimbach's Practica nicht „geburt“, sondern „gepurt“ heißen muß.

2. Eberhart Guttemberg von Halle 1518.

(Zu Cap. XXVII.)

Durch dieselbe Hand, welcher ich die vorstehende Mittheilung verdanke, kam mir eine sehr willkommene Ergänzung zu den von mir gegebenen Nachrichten über die Hallischen Gutenberge zu, nämlich die, daß nach einer in Raumer's Codex diplom. Brandenburg. contin. T. II. pag. 252. befindlichen Urkunde des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg vom Jahre 1518 Hr. Eberhart Guttemberg von Halle, in der Erkney Doctor ic., in Ansehung seiner Lehre und Schicklichkeit an der Universität zu Frankfurt als Ordinarius der Erkney = Facultät aufgenommen worden.

Auch als ein Nachtrag zu Dreyhaupt's Hallischer Gelehrten-Geschichte schätzbar.

Inhalt.

I.

Ehren-Rettung des sächsischen Merseburg, als des Druckorts
„Marsipolis“ und „Merseburg“ von 1473, und mithin als
der ältesten norddeutschen Druckstätte.

II.

Supplementarisches zu Hain, Ebert, Schaab und Welter.



Einleitung

I. Die Bedeutung der Geschichte als Wissenschaft
Die Geschichte ist die Wissenschaft von den Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Entwicklung. Sie untersucht die Ursachen und Wirkungen menschlichen Handelns und die Veränderungen der menschlichen Gesellschaften über die Zeit hinweg.

II. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft
Die Geschichtswissenschaft hat die Aufgabe, die Vergangenheit zu rekonstruieren und zu erklären. Sie soll die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Faktoren der menschlichen Entwicklung aufdecken und die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte herausfinden.

III. Die Methoden der Geschichtswissenschaft
Die Geschichtswissenschaft bedient sich verschiedener Methoden, um die Vergangenheit zu rekonstruieren. Dazu gehören die Quellenkritik, die Archäologie, die Paläontologie und die Genetik.

IV. Die Bedeutung der Geschichtswissenschaft für die Gegenwart
Die Geschichtswissenschaft hat eine wichtige Bedeutung für die Gegenwart. Sie hilft uns, die Ursachen der Probleme der Gegenwart zu verstehen und die Wege zu ihrer Lösung zu finden.

I.

Unter den bekannten Drucken des 15. Jahrhunderts befinden sich drei, welche nach Panzer's Meinung dem sächsischen Merseburg, nach Ebert, der jedoch nur zwei derselben namentlich aufführt, dem schwäbischen Meersburg zuzusprechen wären.

Diese Werke sind folgende:

1. Augustini liber de quaestionibus Orosii. Marsipoli 1473.

Das Buch, gedruckt in Quart-Format, mit gothischen Lettern, ohne Signatur, Custoden und Paginazahl, 23 Zeilen auf der Seite und 30 Blätter stark, beginnt auf Fol. 1^a:

Incipiunt quaestiones Orosij ad beatū Augustinū Episcopum yponenses Prologus.

enthält auf Fol. 29^b folgende Schlußschrift des Druckers:

Finit liber beati Augustini yponensis episcopi de quaestionibus

orofy A luca brandis ex opido
 delczfeh pgenito Nunc aut vrbe
 marfipoli commanenti. arte impf
 foria in medium feliciter deditus
 Anno a partu uirginis salutifero
 Millefimoquadringentesimo sep
 tuagesimotercio Nonas uero au
 gusti quinto

Deo Gratias.

und endigt auf Fol. 30^a mit einigen Versen über das Sacrament
 der Messe.

**2. Aristotelis et aliorum Lapidarius et liber de
 physiognomia regia. Merfsborg 1473.**

Das Werk ist in 4to gedruckt und zerfällt in 3 Theile, deren
 1. und 2. über Beschaffenheit ic. der Steine, der letzte aber „de
 ipsamet phisonomia“ handelt und folgendermaßen schließt:

Diuina igitur annuente gratia multa inquisitione habita
 ex pluribus libris philosophorum hunc lib. qui Phisonomia
 regia intitulum collegimus, in perpetuam memoriam
 Excellentiff. Principis Dom. Wenceslay Secundi regis
 Bohemorum. Explicit liber de Phisonomia Anno dni.
 Millefimo quadringentesimo septuagesimo tercio in vigilia
 XI. milium virginum Completum est presens opus in
 ciuitate Merfsborg.

3. Isidori Hispalensis Soliloquia seu Synonyma de homine et ratione. Marsipoli 1479.

Das Werk ist nach Freytag's Angabe in 8vo, nach Hain (s. unten) in 4to gedruckt, mit gothischen Lettern, ohne Signatur, Custoden und Paginazahl, mit 24 Zeilen auf der Seite und enthält 40 Blätter. Auf Fol. 40^a steht folgende Schlusschrift:

Sancti Isidori

Hispalensis archiepi sinonima expliciuunt . .

anno dñi etē. Meccclxxix Marsipo

lis (*sic*) Sabbato ante thome.

Bernehmen wir nun zuvörderst die Stimme Panzer's für unser sächsisches Merseburg.

Im II. Theile pag. 10 sq. der Annales führt Panzer die obigen 3 Drucke unter der Rubrik: „Marsipoli (Merseburgi in Saxonia)” auf.

Bei Nr. 1., welche er aus Denis Suppl. p. 21. Gesner p. 29. entnahm, bemerkt er hinter Marsipoli in der Schlusschrift: „(Merseburg. Sax.)” und fügt unten mit Bezug auf den Drucker hinzu: „Idem est sine dubio Luc. Brandis, qui postea Lubecae impressit.”

Zu Nr. 2. bemerkt er: „Maitt. Ind. II. App. p. 545. ex March. hist. p. 63. Bünemann. Catalog. MSCt. p. 14 seq. ubi libro huic rarissimo pretium 18 thalerorum statuitur. Leich. p. 127.”

Der Nr. 3. fügt er das Citat: „Freitag. Adpar. II. p.1183.“ und die Worte hinzu: „Et hunc librum Martisburgi in Saxonia, non vero Martisburgi in Suevia, ut Freytagio placere videtur, impressum fuisse, probabile est.“¹⁾

Kurz und bestimmt lautet dagegen Ebert's Votum für das schwäbische Meersburg in nachstehender Weise.

Bei Nr. 1., in dessen kurzgefaßtem Titel Ebert nach dem Namen Lucas Brandis die Geburtsstadt Delitzsch übrigens nicht erwähnt, heißt es (Bibliogr. Vericon Nr. 1385.): „Erstes zu Mersburg in Schwab. (nicht in Sachf.) gedr. Buch.“

Bei Nr. 3. (Bibliogr. Vericon Nr. 10564.): „Der Druckort ist Mersburg am Bodensee, nicht Mersburg in Sachsen.“

Aus welchem Grunde Ebert die Nr. 2. unerwähnt gelassen, ist schwer zu begreifen, er müßte denn, wie Hain²⁾, das „Mersburg“

1) Freitag, welcher nur ein Exemplar dieses Buches aus der Bibliothek von Schulpforta kannte, sagt, daß über den Druckort etwas Genaueres sich nicht bestimmen lasse, daß er aber, wenn einmal eine Vermuthung aufgestellt werden solle, sich für das schwäbische Meersburg entscheiden würde, obgleich Büne mann, welcher ein Exemplar von Nr. 2. besaß, der sächsischen Stadt diese Ehre zuerkennen scheinete. — Von dem Vorhandenseyn unserer Nr. 1. wußten die beiden eben erwähnten Bibliographen nichts.

2) Hain, der trotz der ganz unbestimmt lautenden Schlußschrift von Nr. 3. Marsipolis für den Druckort nimmt, sagt bei Nr. 2. (vgl. Repertor.

nicht für den Druckort gehalten haben, wogegen aber spricht, daß (der von Panzer nicht citirte) Schöttgen³⁾, der Nr. 2. allerdings

bibliograph. Nr. 1777) kurz: „sine loci, anni et typogr. not.“ Nicht nur ist aber das „presens opus“ und das „completum“ eine bei Incunabeln öfter vorkommende Formel für die Druck-Beendigung des eben vorliegenden Buches (vgl. Hain selbst u. a. über *liber completus* und *opus completum* bei Nr. 10329 — 31, 10333, 10347), sondern es ist ja auch gar nicht unwahrscheinlich, daß, wenn wie durch Nr. 1. festgestellt, am 1. August (oder sollte der Drucker wohl nicht den 2. August, *quarto Nonas*, gemeint haben, da es sonst *Calendis Augusti* hätte heißen müssen?) zu Merseburg ein Werk erschien, am 20. October desselben Jahres ein anderes, im Umfange von wenigen Bogen, daselbst nachfolgen konnte.

3) Christian Schöttgen, Rector der Schule zum Heil. Creutz, schrieb eine Vorrede zu „Der löblichen Buchdrucker-Gesellschaft zu Dresden Jubel-Geschichte, A. 1740, den 24. und 25. Junii. Dresden, gedruckt auf Kosten der Buchdrucker-Societät.“ In diesem Vorwort handelt er besonders von früheren sächsischen Buchdruckereien, wobei er zuerst der, der Stadt Merseburg zugeschriebenen, gedenkt, einen Bericht über Nr. 2. und 3. der Merseburger Drucke giebt und ausdrücklich äußert, daß, hätte der Drucker seinen Namen gemeldet (Nr. 1. kannte er nicht), man schließen dürfte, an welchem Orte diese zwei Stücke eigentlich herausgekommen, die er nun gegen Büne mann's und Reich's Annahme und „ohneracht er seinem Vaterlande diese Ehre gern gönnen möchte“, dem „Merseburg in Schwaben, woselbst der Bischoff von Costniz oft zu residiren pflegt“, zusprechen zu müssen glaubt. „Die Ursachen dieser Muthmaßung“ — schreibt er weiter — „sind folgende: 1. Weil Brotuff und andre „Merseburgische Chronicanten, welche die bemeldten Zeiten fast erreicht

für einen Meersburgischen Druck nahm, hauptsächlich wohl Ebert's Urtheil für die schwäbische Stadt bestimmt haben mag.

Sollte jedoch auch diese letztere Vermuthung die richtige nicht seyn, so wird schon aus der nachfolgenden Untersuchung hervorgehen, daß Ebert bei seinem Votum für das schwäbische Meersburg überhaupt nicht nur ohne die gewohnte Kritik verfahren, sondern auch bei dieser Sache in Widerspruch mit sich selbst gerathen ist.

„haben, davon im geringsten nichts gedenken. Wiewohl ich auch gestehe, daß dieser Beweis an und vor sich, und allein genommen, nicht sehr binde. 2. Das Stifft Merseburg hat, so viel man zur Zeit Nachricht hat, nur ein einziges Mess- oder Agenden-Buch drucken lassen, welches zu Leipzig a. 1504 geschehen (s. Kreyzig's Hist. Bibliothec von Ober-Sachsen p. 494.). Darzu hat sich nur unlängst noch eines gefunden, a. 1501 ohne Benennung des Orts gedruckt, welches eigentlich vor das Stifft Naumburg eingerichtet, es stehet aber dabey, daß es auch vor das Stifft Merseburg mit zu gebrauchen wäre (Mitsale Numburgense, quod etiam deserviet Ecclesiae Merseburgensi. 1501. fol.). Nun schließe ich also: Die Stifter Meissen und Naumburg haben keine besondere Druckereyen gehabt, und gleichwohl ihre Mess-Bücher in ziemlicher Anzahl zu Maynz, Augspurg, Basel und Leipzig drucken lassen. Hätte nun das Stifft Merseburg sich eine besondere Druckerey gehalten, so solte man ja wohl meinen, es würde wohl vor allen Dingen dergleichen brauchbare Bücher der Presse anvertrauet haben. Da aber dieses nicht geschehen, so ist zu schließen, daß zu Merseburg keine Druckerey gewesen.“

Daß aber der Vorwurf unkritischer Behandlung der Angelegenheit auch seinen Gegner Panzer, so wie sämtliche Vorgänger desselben treffe, ist ebenfalls nicht in Abrede zu stellen.

Die Gründe, welche für unser sächsisches Merseburg sprechen, sind nachstehende:

- 1) Nur für das sächsische Merseburg, welches seinen Namen von Mars herleitet⁴⁾, nicht aber für das schwäbische, von seiner Lage benannte Meersburg⁵⁾, kommt die lateinische

4) Trotz dieser von sämtlichen älteren Annalisten, u. a. auch von dem Bischof Ditmar angenommenen und in dem ebenfalls gebräuchlichen Martisburgum deutlich hervortretenden Herleitung, ist die gewöhnliche, auch in offiziellen Dokumenten gebräuchliche, lateinische Schreibung Merseburgum mit geringen Abweichungen. — Vgl. über den Namen der Stadt überhaupt „v. Nedem Beitrag zur Geschichte der Stadt Merseburg“, (in den Neuen Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins f. Erforsch. d. vaterl. Alterth. Herausg. von Förstemann. Halle 1836. II. Bd. 3. Stück, S. 390.) und „Bischoff's und Möller's Wörterbuch der alten, mittleren und neueren Geographie, Gotha 1829“, s. vocc. Marsiburgum und Mersaburgum. — In den folgenden Noten 7 und 8 geben wir dazu noch einige Nachträge.

5) Crusius sagt in seinen *Annales Suevici*, Francof. 1595. Tom. I. p. 291. von Merspurgum (denn so, oder in der früheren deutschen Form Merspurg, schreibt er es durchgängig, nur einmal kommt, jedoch, wohl bemerkt! im Register, Mersburgum vor) „sic à profunditate aquarum, quae ibi sunt, dictum.“ Dieses Gewässer war aber der

Form Marsipolis⁶⁾, so wie alle übrigen mit polis zusam-

Bodensee, Mare Suevicum, weshalb in späterer Zeit Meersburg auch Marisburgum latinisirt wurde. Diese letztere Schreibart hat u. a. Wegelin in seinem Thesaurus rerum Suevicarum, Lindaviae 1756. Vol. I. p. 301., 1760. Vol. IV. p. 388. (das sächs. Merseburg nennt Wegelin Merseburgum); ferner Martin Gerbert im Iter alemannicum, Typis San - Blasianis 1765. p. 248. und p. 254., wo der Bischof von Constanz selbst Marisburgi datirt.

Bischoff und Möller haben nur: „Mersoburgum, Merspurgum; Merburg (*sic!*), kl. St. in Schwaben, am Costnitzer-See“; eine ziemlich reichhaltige Europa Latina, Quedlinburg, bei Ernst, nennt blos Marspurgum; das Taschenwörterbuch mit Ebert's Vorrede (s. die folgende Note) hat es gar nicht.

Daß Freytag und Panzer dem Martisburgum in Saxonia ein Martisburgum in Suevia entgegenstellen, muß (eben so wie bei Schöttgen das Merseburg in Schwaben) als eine rhetorische Lizenz neuerer Zeit angesehen werden, und darf nicht bei einer Namensforschung in Betracht kommen, welche ja in dem gegenwärtigen Falle von jenen Schriftstellern ganz unberücksichtigt gelassen werden.

6) In dem Lateinisch - deutschen Taschenwörterbuch der neueren Geographie, Leipzig 1821, welches unter Ebert's Aufsicht bearbeitet worden und das er in der von ihm selbst geschriebenen Vorrede als „einen nothwendigen und wesentlichen Anhang seines bibliographischen Lexicons betrachtet zu sehen wünscht“, wird sowohl Marsipolis, wie Martisburgum schlechtweg durch „Merseburg“ (warum hieß es nicht auch hier Merspurg oder Mersburg, da Ebert doch selbst die Schreibung Merseburg nur für die sächsische Stadt anwendet?) übersetzt, der schwäbische Ort aber nirgends erwähnt.

mengesezten Formen, als **Martipolis** ⁷⁾, **Martiopolis**, **Martinopolis** ⁸⁾, vor.

2) Die Form „**Merßborg**“ kommt gleichzeitig buchstäblich für die sächsische Stadt vor ⁹⁾, welche ihre letzte Sylbe überdies häufig mit dem Vocal o, stets aber im Anfange mit b bildet, während die ältere Form für den schwäbischen Ort wohl ausschließlich **Merispurg** ¹⁰⁾ ist.

7) In einem Glossar. theotisc. Sec. XII. (hinter Gerbert's Iter alemanic.) steht unter den Civitates Saxoniae auch: „**Martipolis**, **Merseburc**.“ — Diese lateinische Form fehlt bei Bischoff und Möller.

8) Schedel's Liber cronicarum, Norimb. 1493, führt bei der Länderbeschreibung die sächsische Stadt an und bemerkt: „**martinopolis** in honorem martis a veteribus condita **merseburgium** hodie vocant.“ — Brotuff, der in seiner Merseburgischen Chronik (Leipzig, bei Georg Hanssch 1557) durchgängig affectirt genug „**Marsburg**“ schreibt, nennt ebenfalls nur die lateinische Form „**Martinopolis**.“

9) Vgl. Dreyhaupt I. Th. S. 145., wo in einer Urkunde vom Jahre 1454 „**Ern Harman Westual**, **pherner** zu **Delßsch**“, mit 3 anderen „**phernern**“ als „**phaffen** der stifte **Magdeburg**, **Meuz** vnd **Merßborg**“ erscheint.

10) Diese Form kommt u. a. in der Beschreibung des Concils von Cosnig, Augsburg, gedr. durch Anton Sorg 1483, Bl. 72^b dreimal vor. — Der Gebrauch des p in purg ist auch der damaligen oberdeutschen Schreibweise (wie bei Ravenspurg, Augspurg u. s. w.) eigenthümlich, und erst in neuerer Zeit ist statt des früheren **Merispurg** und **Mörspurg**, das **Merßburg**, **Mörßburg** und **Meersburg** üblich geworden.

3) Der Geburtsort des Druckers Lucas Brandis, die Stadt Delitzsch, gehörte zu dem Bisthum Merseburg und liegt in nur geringer Entfernung (5 kleine Meilen) von der Stadt des letzteren Namens.

4) Sowohl hinsichtlich ihrer Größe, als ihrer sonstigen Bedeutung übertrifft die sächsische Stadt den schwäbischen Ort, der selbst in ersterer Beziehung der Stadt Delitzsch nachsteht, beträchtlich ¹¹⁾.

11) So wenig bei einer Untersuchung, wie der vorliegenden, Beweis-Mittel, wie die sub 3) und 4) beigebrachten, an und für sich zulässig seyn können, so wichtig werden sie unter den besonderen hier obwaltenden Umständen.

Meersburg hatte allerdings von jeher eine Befestigung; die Residenz des Bischofs von Constanz wurde aber erst im sechszehnten Jahrhundert dorthin verlegt, und an Umfang stand es wohl schon früher, wie noch jetzt der Fall, dem Städtchen Delitzsch, geschweige denn unserem sächsischen Merseburg, welches überdies fortwährend Sitz des Bischofs war, nach. Wie nahe liegt es nun, daß Lucas Brandis sich das letztere zum Aufenthalt wählen, und im Gegensatz zu seinem als oppidum bezeichneten Geburtsorte, die Metropole desselben mit den dieser zukommenden Prädikaten urbs und civitas begrüßen mochte, was bei der schwäbischen Stadt, wenigstens damals, wohl schwerlich der Fall gewesen seyn dürfte. Sowohl Crusius als Gerbert nennen Meersburg auch nur oppidum, und in Schedel's gleichzeitiger Chronik (vgl. Note 8.) wird wohl die sächsische „statt Merseburg“ (so nach der deutschen Ausgabe), keinesweges aber die schwäbische aufgeführt.

5) Beinahe gleichzeitig mit dem Merseburger Brandis kommen mehrere Drucker desselben Namens, jedoch nur im nördlichen Deutschland vor ¹²⁾.

12) So finden wir schon 1475 in Lübeck einen Lucas Brandis de Schaß, in den achtziger Jahren ebendasselbst einen Matthäus Brandis, ferner um dieselbe Zeit einen Marcus Brandis in Leipzig und einen Mauritius Brandis in Magdeburg; ein Zusammentreffen, welches wohl schwerlich nur zufällig seyn kann, sondern vielmehr auf einen verwandtschaftlichen Zusammenhang hinweisen möchte. Vielleicht, daß Lucas Brandis von Delisch mit Lucas Brandis de Schaß, wie auch Panzer meint, eine und dieselbe Person war, und in seiner ersten Officin zu Merseburg seine Brüder oder sonstigen Familien-Mitglieder in der Kunst unterrichtete, dann, während einer oder mehrere dieser Verwandten das Geschäft in der genannten Stadt forttrieben, nach Lübeck sich wandte, wo er auch nur schlechtthin als Lucas Brandis vorkommt. So wird er u. a. genannt in einer merkwürdigen Schlusschrift zu einem Missale Magdeburgense von 1480, welches er mit Bartholomaeus Gothan gemeinschaftlich druckte und wozu er entweder den Letternuß oder den Schriftsaß lieferte, da es von ihm heißt:

— lucas brandis operam dedit arte preclarus,
de cuius manibus apicum defluxerat amnis.

Eine Vergleichung der Brandis'schen Typen, so wie auch der der Merseburger Drucke unter einander, anzustellen, verhinderte die vorgerückte Zeit, jedenfalls aber ist bedeutend, daß Nr. 1. und 2. jener Incunabeln in der Bibliothek zu Lübeck (s. das Gesner-Suhl'sche Verzeichniß S. 29.) sich befinden. — Woher übrigens der Beiname de Schaß, möchte schwer zu ermitteln seyn; eine schon 1484 wüste Dorfstätte Bascht, Schascht,

Mag endlich nun noch der Umstand, daß andere bedeutendere Städte am Bodensee, wie Constanz selbst (1505), erst weit später die Kunst empfangen, hier nicht ganz zu übersehen seyn, so bedarf es nach den vorhergehenden Untersuchungen, wodurch auch die Einwendungen Schöttgen's ¹³⁾ vollständig beseitigt werden, wohl keiner ferneren Bestätigung, daß unserm sächsischen Merseburg die Ehre gebührt, als das Marsipolis und Merßborg von 1473, in dem nördlichen Deutschland zuerst die Typographie aufgenommen und wenigstens bis zum Jahre 1479 ¹⁴⁾ geübt zu haben.

auch Zast bei Cönnern (mehrere Meilen von Delitzsch), so wie das Dorf Schäß bei Schasburg in Siebenbürgen, geben einen doch zu geringen Anhalt.

13) Dem Einwande Schöttgen's wegen des in Leipzig gedruckten Merseburger Missale von 1504 könnten wir hier auch entgegenstellen, daß ja das Constanzer Missale, und zwar schon im Jahre 1485, ebenfalls an einem fremden Orte, nämlich zu Basel, durch Magister Peter Kolliker gedruckt wurde, einer in Frankreich 1499 veranstalteten neuen Ausgabe nicht zu gedenken. — Jedoch bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß zwischen der Herstellung eines Missale und einer schlichten Druckschrift von geringem Umfange ein großer Unterschied stattfindet.

14) Daß die Merseburger Officin mit dem Jahre 1479 ihre Wirksamkeit eingestellt zu haben scheint, läßt sich dadurch erklären, daß eine Feuersbrunst in dem erwähnten Jahre einen großen Theil der Stadt in Asche legte. Nun fand dieser Unglücksfall zwar (nach Brotuff Fol. XCIX ^{a)} schon Donnerstags, oder, wie Andere erzählen, Sonnabend nach Lamberti

Die Bibliothek des Dom-Kapitels zu Merseburg, welche überhaupt nur eine unbeträchtliche Anzahl Incunabeln aus dem 15. Jahrhundert bewahrt¹⁵⁾, entbehrt leider der erwähnten Schriften, welche jeder Sammlung alter Drucke zu einer kostbaren Zierde gereichen müssen.

(Lamberti fiel auf Freitag den 17. September) statt, und der Isidor erschien erst Sabbato ante Thome (jedenfalls wohl der Tag des Apostels Thomas, der 21. December), so daß demnach die Druckerei oder wenigstens ihre Utensilien unzerstört geblieben; immerhin aber konnte jenes den Wohlstand der Stadt bedeutend gefährdende Ereigniß doch zur Auswanderung der Typographen beigetragen haben.

- 15) Die ganze Bibliothek umfaßt, nach einem vom Rector Hennicke im Jahre 1808 aufgenommenen Verzeichniß 132 Manuscripte und 1000 und einige gedruckte Bücher.

II.

In dem von Ludwig Hain, dem würdigen Nachfolger eines Maittaire, Mercier de St. Léger, Denis und Panzer, herausgegebenen Repertorium bibliographicum omnium librorum ab arte typographica inventa usque ad annum MD. typis expressorum sind außer mehreren undatirten Drucken auch die nachfolgenden vier datirten, als in jenem Verzeichniß fehlend, von mir ermittelt worden.

- 1) Bartholomaei de Concordio summa de casibus conscientiae, vulgo Magistrutia sive Pisanella. 1483. (Coloniae, typis Udalr. Zell).

Fol. in gespalteten Columnen; mit Signatur und Blattzahlen, welche sich jedoch stets auf der Rückseite des Blattes befinden; zusammen 353 Blätter. Die Jahreszahl 1483 steht auf der Rückseite von Bl. CCCXLII. Col. 2. (In der hiesigen Marien-Bibl. sub sign. I. 2. 6.)

2) Ciceronis Laelius s. de amicitia. 1493. Lipsiae (sine typogr. not.)

Fol. Mit weit aus einander gerückten Zeilen. (Marien-Bibl. sub sign. P. 3. 8.)

3) Interpretatio scolastica novae logicae Aristotelis. 1499. Coloniae, Henr. Quentel.

Fol. (Marien-Bibl. sub sign. M. 3. 41.)

4) Bernardini de Busti Mariale de excellentiis intemeratae Dei genitricis. 1500. Lugduni, Io. Cleyn (cum insign. typogr.)

Fol. min. (Marien-Bibl. sub sign. Q. 1. 102.)

Von dem im Jahre 1457 zu Mainz durch Joh. Fust und Peter Schöffer gedruckten Psalterium, bekanntlich dem ersten Buche, welches mit Anzeige des Druckjahres, des Druckortes und der Drucker an das Licht trat, sind überhaupt 5 Ausgaben vorhanden, deren zweite 1459 bei denselben Druckern, die dritte und vierte 1490 und 1502 bei Peter Schöffer allein und die letzte 1516 bei Johann Schöffer erschien.

Sämmtliche Ausgaben dieser kostbaren Incunabel ersten Ranges sind im Wesentlichen mit gleichen Lettern gesetzt, weichen aber nicht nur in ihrer typographischen, sondern auch häufig in ihrer innern Einrichtung von einander ab, was selbst von den einzelnen Exemplaren ein und derselben Ausgabe gilt. In Betreff der Seltenheit folgt nach der Ausgabe von 1516, welche nur in 2 Exemplaren vorhanden ist, die Ausgabe von 1490. Nach Ebert (Bibl. Veric. Nr. 18154.) kannte man von letzterer nur 1 Exemplar auf Pergament (in der Königl. Bibliothek zu Paris) und 2 Papier-Exemplare (bei Lord Spencer und in der Bibliothek zu Eisenach); nach Schaab (Gesch. d. Erfind. d. Buchdruckerkunst. I. Bd. S. 536 fgg.) dagegen außer den zwei zuerst genannten Exemplaren nur noch 1 Papier-Exemplar, welches im Jahre 1803 der Stadt-Bibliothek zu Trier durch ihren Bibliothekar Wyttenbach erworben wurde.

Indem nun zuvörderst hier mitgetheilt werden kann, daß das Eisenacher Exemplar, welches Schaab der dortigen Gymnasial-Bibliothek entfremdet und für das Pariser Pergament-Exemplar halten zu müssen glaubte, wirklich noch in Eisenach befindlich ist ¹⁾,

1) Schon der Umstand, daß Eckhard in seinen (auch bei Schaab citirten) Nachrichten von einigen seltenen Büchern der Eisenacher Gymnasial-Bibliothek S. 116 und 117. ausdrücklich sagt, das dortige Exemplar sei auf Papier gedruckt, mußte gegen die Annahme Schaab's sprechen, welche durch eine

und daß demnach zusammen vier bereits anderweitig ermittelte Exemplare der Ausgabe von 1490 vorhanden sind, gereicht es mir zur Freude, noch ein fünftes Exemplar dieser Edition durch ein von mir aufgefundenes Fragment eines zweiten Pergament-Exemplars nachzuweisen.

Dieses Fragment, welches zu einer Buchdecke diente, besteht in der oberen Hälfte eines Blattes, das auf jeder Seite 12 ganze und eine halbdurchschnittene Zeile, aus dem 10. und 11. Psalm, enthält.

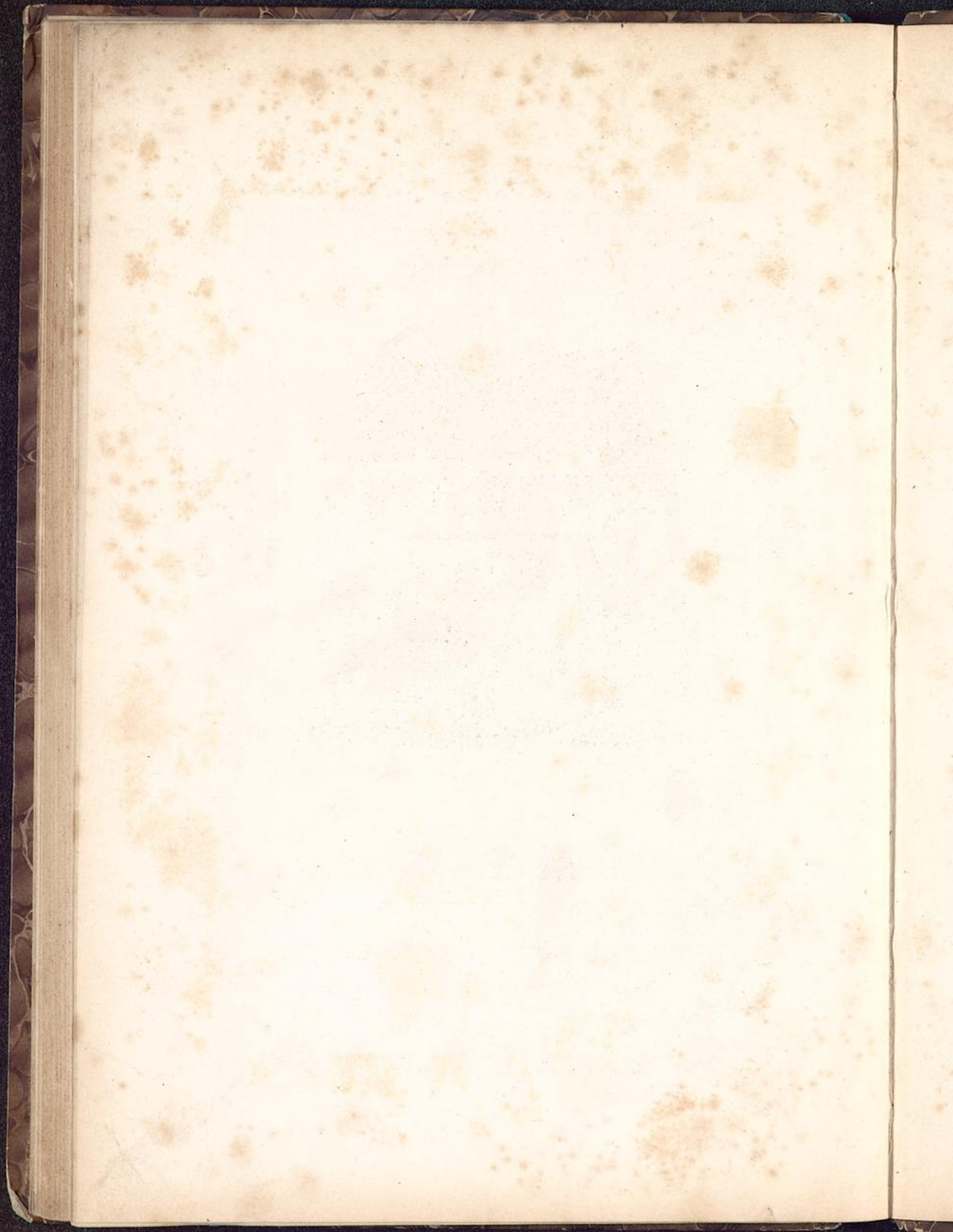
Sowohl Breite, als Inhalt der Zeilen trifft genau mit dem Eisenacher Exemplare zusammen, bei welchem jedoch, wie wahrscheinlich bei allen Papier-Exemplaren, der große Anfangsbuchstabe des 11. Psalms **I** (*in dño cōfido caet.*) ganz roth ist, während derselbe in dem hiesigen Fragment eine unbestimmte bläulich-grüne Farbe hat und von rothen Verzierungen umgeben wird ²⁾.

im Anfange dieses Jahres mir zugekommene Mittheilung des Hrn. Professor und Bibliothekar Briegleb in Eisenach jetzt vollständig widerlegt werden kann.

2) Die berühmten mehrfarbig gedruckten Initialen des Psalteriums finden sich nur in den drei ersten Ausgaben, und zwar bei den Editionen von 1457 und 1459 blau und roth, bei der von 1490 grün und roth.

Wie zur Vervollständigung der bei Ebert und Schaab befindlichen Angaben über das Psalterium von 1490, kann die hier gegebene Mittheilung auch als Nachtrag zu Wetter's Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst (S. 516.) dienen.

Das, mir zugehörige, Fragment erhält durch solche Beziehungen einen dreifach erhöhten Werth.





DAS GUELDENE SCHLOSS ZU HALLE

Wohnung Luthers 1545 und Melch. Oelschlegels 1633.

